

Kerrin Gräfin Schwerin

Die Südasienswissenschaften in der DDR - Eine Bilanz

Vorbemerkung.....	308
1 Die Geschichte und Tradition der Südasienswissenschaft.....	309
2 Die Regionalwissenschaften.....	309
3 Die Südasienswissenschaft.....	314
4 Forschungsplanung und Durchführung.....	316
5 Das marxistisch-leninistische Paradigma.....	321
6 Konferenzen.....	323
7 Perestroika in den Regionalwissenschaften?.....	324
8 Die Region Südasiens in den "Bürgerlichen" Regionalwissenschaften.....	326
9 Analyse der Klassenformationen in Südasiens: Beispiele.....	332
9.1 Industrielles Proletariat und ländliches Proletariat.....	333
9.2 Bourgeoisie und politisches System.....	336
10 Ideologiekritik.....	337
11 Gesellschaftliche Konflikte.....	338
12 Kritik an der bürgerlichen Südasiensforschung.....	340
13 Funktionen der Südasiensforschung.....	341
14 Interdisziplinarität.....	343
15 Kontinuitäten und Diskontinuitäten.....	345
15.1 Das Südasiens-Institut der Humboldt-Universität Berlin.....	345
15.2 Forschungsschwerpunkt Moderner Orient.....	351
Zusammenfassung.....	354
Archivmaterial.....	355
Literatur.....	355
Gespräche.....	361

Vorbemerkung

Der Bereich Südasiens war Bestandteil der 1967 im Zuge einer Reform der DDR-Universitäten geschaffenen Regionalwissenschaften. Im Rahmen dieser Studie soll die kognitive Struktur der Südasienswissenschaft als Regionalwissenschaft in der letzten Dekade der DDR und im Vergleich dazu in den fünf Jahren nach 1989 untersucht werden. Die Studie beinhaltet eine Deskription des Faches, seiner strukturellen Position im Wissenschaftssystem der DDR sowie der Besonderheiten der Region und der Beziehungen der DDR und des Bereichs zu ihr. Bei einer solchen Bestandsaufnahme geht es auch darum, eine Reihe von Fragen zu erörtern, die sich angesichts der Nachwendeentwicklung dieses Wissenschaftsbereiches stellen. Wieweit kann man von einer Politisierung der Gesellschaftswissenschaften in der DDR und einer institutionalisierten Steuerung von Forschung inhaltlich, thematisch und theoretisch sprechen? Wurde der Anspruch auf Interdisziplinarität, der in der Wissenschaftsorganisation angelegt war, in Forschung und Lehre umgesetzt? Welche Vor- und Nachteile ergaben sich aus der vergleichsweise intensiven Planung? Welche Konsequenzen hatte die Beschränkung auf das marxistisch-leninistische Paradigma?

Aus den strukturellen und personellen Veränderungen in den Jahren 1990/92 ergeben sich schließlich Fragen zu "Verlust und Gewinn" der Wende, die im Vergleich der o. g. Zeitabschnitte inhaltlich geklärt werden sollen.

Dabei konzentriere ich mich auf den Teil der Forschung, der sich mit der politischen und Sozialgeschichte Indiens in der Phase der britischen Kolonialherrschaft und der Befreiungsbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts befaßt hat. Dieser Forschungsschwerpunkt war vor allem an der Humboldt-Universität und innerhalb der Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin angesiedelt. Nicht behandelt werden hier Forschung und Lehre der Fächer Alte Indische Geschichte und Literatur/Indologie/Philosophie (AdW, Universitäten Berlin, Leipzig, Jena), Indische Kunstgeschichte und Missionsgeschichte (Universität Halle-Wittenberg)¹.

Der Untersuchung liegen Aktenstudien im Bundesarchiv (Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR, MHF) und der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen (SAPMO) sowie eine Auswertung von DDR-Publikationen der Regionalwissenschaften und Gespräche mit Wissenschaftlern zugrunde.²

¹ Hierzu vgl. den Beitrag von Neumann in diesem Band.

² Eine Diskussion in der Nachwendezeit über den Bereich Südasiens oder die Asienwissenschaften hat es kaum gegeben; die Debatte konzentrierte sich auf die deutsche Geschichtswissenschaft und ist in zahlreichen Publikationen dokumentiert. Bei I.-S. Kowalczuk findet sich in einer Fußnote eine kritische Bemerkung über die fachliche Qualität der Regionalwissenschaften, Kowalczuk (1994): 90; vgl. Reetz (1991b): 75ff.;

1 Die Geschichte und Tradition der Südasienswissenschaft

Die Südasienswissenschaft in Deutschland hat ihren Ursprung in der vergleichenden Sprachwissenschaft/Indologie zu Beginn des 19. Jh., die an der Berliner Universität im Jahre 1821 mit dem Indologen Franz Bopp begründet wurde. Auf Initiative Bismarcks wurde 1887 die Gründung des Seminars für Orientalische Sprachen veranlaßt.³ Im Zuge der deutschen Wirtschaftsexpansion und des Erwerbs von Kolonien war ein Bedürfnis nach Informationen und Kenntnissen außereuropäischer Regionen im "Orient" entstanden, das mit Hilfe einer solchen Institution erfüllt werden sollte. Charakter und Geschichte dieser Institution, die u.a. für die Sprachausbildung von Dolmetschern und Beamten des Auswärtigen Amtes zuständig war, waren durch ihre enge Beziehung zum deutschen Staat gekennzeichnet. Die Asienwissenschaften der DDR sahen sich, abgesehen von der Nähe des Seminars zum "deutschen Imperialismus", durchaus in dieser Tradition, hatte es sich doch auch deutlich zum Politik- und Praxisbezug seiner Arbeit bekannt.

An den deutschen Universitäten - u.a. Halle, Leipzig, Jena und Berlin - wurde die philologisch-wissenschaftliche Tradition der Indologie gepflegt, aus der die ältere Indologengeneration der DDR, Weller (Leipzig), Ruben (Berlin), Ammer (Halle), Hauschild (Jena) hervorging. Vor allem der Indologe Walter Ruben wirkte prägend auf die erste Studentengeneration der DDR. Seit 1950 Professor an der Humboldt-Universität in Berlin, begründete er die marxistische Indologie. In Leipzig nahm der Historiker Walter Markov, seit 1947 Direktor des Instituts für Kultur- und Universalgeschichte, einen ähnlichen Einfluß auf die Entwicklung der marxistischen außereuropäischen Geschichtswissenschaft. In der inhaltlichen wie institutionellen Entwicklung der Asien- und Afrika-Wissenschaften suchte sich die DDR bewußt am sowjetischen Vorbild zu orientieren.⁴

2 Die Regionalwissenschaften

Die gegenwartsbezogenen Forschungsansätze von Walter Markov wurden Anfang den 60er Jahren unter Zurückdrängung der philologischen Disziplinen von

Barthel (1993): 5-13.

³ Morgenroth (1988): 706.

⁴ Behrsing (1968). Vgl. MHF DR 3/68/224: Stellungnahme der Abt. Gesellschaftswissenschaften zum Entwurf Neukonzipierung der Regionalwissenschaften, 14.12.1973 (nicht pag.): "Besonders wertvoll war die Übernahme grundlegender Prinzipien der Ausbildung und Erziehung an den sowjetischen Hochschulen, insbesondere bei der Herausbildung von Kadern."

der SED-Parteileitung in einen Asien-, Afrika-, Lateinamerika (AALA)-Studienangang ausgebaut, die Institution des ZENTRAAL (Zentraler Rat für Asien-, Afrika-, Lateinamerika-Wissenschaften)⁵ 1966 als vermittelndes Steuerungs- und Planungsorgan gegründet. Die Sektionen der Asien-, Afrika-, Lateinamerika (AALA) -Wissenschaften wurden 1967 (VII. Parteitag) mit dem Argument der größeren Effizienz und Vereinheitlichung in vier Städten konzentriert.

- Leipzig: Nordafrika/Nahost
- Rostock: Lateinamerika
- Berlin: Asienwissenschaften
- Halle: Orient- und Altertumswissenschaften

An der Karl-Marx-Universität in Leipzig verblieb in der Regionalwissenschaft Nordafrika/Naher Osten ein Restbestand der Südasienswissenschaft bestehen, der sich u.a. mit altindischen Gesellschaftsfragen befaßte. An der Universität Halle-Wittenberg wurden neben Sanskrit auch indische Archäologie und Kunstgeschichte unterrichtet und geforscht. Auch an der Akademie der Wissenschaft (AdW) und Humboldt-Universität in Berlin wurden die klassischen Disziplinen der Indologie und Literaturwissenschaft als Subdisziplinen der Südasienswissenschaft bearbeitet und gelehrt. Die hier durchgeführten Forschungen konnten sich dank ihrer geringeren "Verwertbarkeit" abseits der Aufmerksamkeit von Politik entfalten und sich mit Themen und Theorie in einer Weise beschäftigen, wie es in den modernen Regionalwissenschaften nicht möglich schien.

Weitere Institutionen wie die Hochschule für Ökonomie, das Institut für Internationale Beziehungen in Potsdam-Babelsberg, die ZK-Akademie für Gesellschaftswissenschaft sowie einige der an der Karl-Marx-Universität in Leipzig arbeitenden Asienwissenschaftler beschäftigten sich auch hin und wieder mit Südasiens als Teil Asiens in theoretischen oder außen-/handelspolitischen Untersuchungen, doch gab es Spezialisten, die ausschließlich über das moderne Indien arbeiteten, vor allem an der HUB und der AdW.

Erst 1972 entstand ein eigenständiger Bereich Südasiens in der Sektion Asien der HUB, deren Planstellen für Indologie, Philosophie, Ökonomie/Geographie, Geschichte/Politik im wesentlichen mit Schülern von Walter Markov (Historiker)

⁵ Der ZENTRAAL unterstand zunächst dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen (MHF), ab 1969 dem Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten (MAA). In ihm waren Vertreter der regionalwissenschaftlichen Sektionen, Mitarbeiter der Leitorgane der Partei, der Staatsorgane und der Gewerkschaft vertreten. Dazu gehörten auch: Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft der DDR, Institut für Internationale Beziehungen, Potsdam-Babelsberg; Akademie für Gesellschaftswissenschaft beim ZK der SED; Hochschule für Ökonomie, Institut für Ökonomik der Entwicklungsländer. Eine detaillierte Ausführung über die Funktion des ZENTRAAL vgl. a. Hafez (1994): 101.

und Walter Ruben (Indologe) besetzt wurden. Diese erste Generation von Südasiens-Regionalwissenschaftlern hat bis zur Wende die Geschicke der Südasienswissenschaft in der DDR gelenkt.

Weniger wissenschaftsinterne, als politische Überlegungen der SED (Dekolonisation, Bemühungen um diplomatische Anerkennung der DDR, Entwicklung von Handelsbeziehungen zu Entwicklungsländern, propagandistische Unterstützung der Außenpolitik) führten zu dieser Umstrukturierung der AALA-Wissenschaften.⁶ Eine zweistufige Hierarchie von Instanzen, angefangen von der Abteilung Wissenschaft im Zentralkomitee der SED über die Abteilungen Erziehung und Ausbildung, Auslands- und Reisekader des Ministeriums für Hoch- und Fachhochschulen (MHF), das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten (MAA), den ZENTRAAL und einen Beirat der Asien-, Afrika- und Lateinamerika-Regionalwissenschaften des MHF, bestehend aus Professoren der Universitäten, plante Inhalte, Studiengang, Forschung, organisierte Konferenzen, überwachte die Umsetzung der Pläne, verwaltete Personal. Eine Rückkoppelung zur "Basis" erfolgte in begrenztem Maße über die Leiter der Sektionen.

Die Funktion von Wissenschaft in der DDR wurde in direkter Abhängigkeit von Politik und Gesellschaft betrachtet.⁷ Die in die AALA-Wissenschaften einbezogenen Institutionen erhielten jeweils eigene Forschungspläne, in denen allgemeine Vorgaben der Parteitage umgesetzt und auch detaillierte Themenschwerpunkte festgelegt wurden. Eine Vernetzung der Lehr- und Forschungsinstitutionen der DDR über Großforschungsprojekte, Kommissionen, Räte und Konferenzen ermöglichten den Erfahrungsaustausch und eine interdisziplinäre Zusammenarbeit. Reisekader, zu denen auch die Wissenschaftler der Regionalwissenschaften

⁶ Über die Ziele des 1983 verabschiedeten Studienplanes für die Regionalwissenschaften heißt es: "Der Charakter unserer Epoche und die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR bestimmen grundsätzlich Ziel und Inhalt marxistisch-leninistischer regionalwissenschaftlicher Ausbildung und Erziehung. Sie leiten sich im einzelnen aus der Weiterentwicklung der politischen, ökonomischen und kulturellen Beziehungen der DDR zu den Staaten Asiens, Afrikas, Lateinamerikas und Nordeuropas, aus dem Voranschreiten des revolutionären Weltprozesses und der sich ständig verschärfenden Klassenauseinandersetzung ab." MHF DR 3/795 (nicht pag.).

⁷ Hierzu MHF DR 3 68/224, Neukonzeption der Regionalwissenschaften Asien, Afrika, Lateinamerika (1974). Die an der Entwicklung des Studienplanes Beteiligten betonten den Praxisbezug der Ausbildung, insbesondere "des Bereichs der Außenbeziehungen der DDR sowie der Wissenschaftsentwicklung", die Vermittlung einer gründlichen Kenntnis des Marxismus-Leninismus, der russischen Sprache, sowie der Strategie und Taktik des Marxismus-Leninismus im antiimperialistischen Kampf der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. Vgl. auch MHF DR 3/795: Studienplan 1983 (siehe Anm.3).

grundsätzlich zählten, mußten die üblichen Qualifikationen erfüllen. Die Mitgliedschaft von Asienwissenschaftlern in der SED erreichte nach Angaben eines Mitglieds einen Höchststand.⁸ Nach eigener Einschätzung spielte die Südasiendecke innerhalb der Regionalwissenschaften weder wissenschaftlich noch politisch eine herausragende Rolle.⁹

Der Studiengang¹⁰ "Regionalwissenschaften" besaß eine außergewöhnliche Attraktivität, nicht zuletzt, weil er Reisen ins Ausland ermöglichte. Für Südasien gab es drei Studiengänge: einen klassischen mit Sanskrit und altindischer Literatur (ca. 6 Studenten alle zwei Jahre), einen zur modernen indischen Geschichte (ca. 7-8 Studenten) und einen Ausbildungsgang nur für Dolmetscher in den Sprachen Bengali und Urdu.

Die regionale Komponente von Lehre und Forschung wurde vor allem durch die Sprachen der Länder der drei Kontinente/Kulturkreise repräsentiert. Allen drei AALA-Regionalwissenschaften gemeinsam war die Anwendung der marxistisch-leninistischen Theorie und Methode. "... Im Vordergrund stehen ... solche Entwicklungsprozesse und -probleme wie der Kampf um den Entwicklungsweg, die Wandlung in der sozialen Basis und die Auswirkungen auf das Kräfteverhältnis der Klassen, die Bündnisfrage und die Bedingung für die Schaffung einer breiten antiimperialistischen Front, der Kampf der Volksmassen gegen den Neokolonialismus sowie die Probleme der Nichtpaktgebundenheit."¹¹

Das Studium eines Südasiendeckers mit Diplomabschluß dauerte fünf Jahre. Der Plan sah intensiven Unterricht in asiatischen Sprachen (942 Stunden), Russisch (120 Stunden), Englisch (554 Stunden), in einer gesellschaftswissenschaftlichen Disziplin (450 Stunden) und Kurse in Marxismus-Leninismus (154 Stunden), Wissenschaftlicher Kommunismus/Geschichte der Arbeiterbewegung (120 Stunden), Marxismus-Leninismus Theorie (90 Stunden), Ausgewählte Pro-

⁸ Vgl. hierzu MHF DR 3/335, Abt. Auslands- und Reisekader: Statistik des Reisekadere zur Anzahl und Zugehörigkeit zu Universität, Lehrkörper und SED. Danach waren 86% des Reisekadere der HUB 1987 Mitglieder der SED. Interview E.: Hier war von einer 98prozentigen Mitgliedschaft der Asienwissenschaftler in der SED die Rede.

⁹ MHF DR 3/42: Bericht der Asien-Sektion an Prorektor Gesellschaftswissenschaften Klein: In der Selbsteinschätzung machte die kommunistische Erziehung ('große' durchgestrichen) Fortschritte. Eine 'Biermann-Diskussion' fand 1978/79 nicht statt "und auch keine anderen destruktiven Debatten". In der wissenschaftlichen Leistung wurden individuell "große Unterschiede in Qualität und Quantität registriert".

¹⁰ Studienplan für Grundstudium Regionalwissenschaften zur Ausbildung an Universitäten und Hochschulen der DDR, Berlin 1983. MHF DR 3/795, Abteilung Erziehung und Ausbildung (nicht pag.).

¹¹ MHF DR 3/795, Studienplan 1983 (nicht pag.).

bleme des Marxismus-Leninismus (30), Politische Ökonomie (90), Wahlweise Ausbildung in einer geschichtswissenschaftlichen Disziplin (881), Völkerrecht (14), Einführung ins Studium Südasiens (60), Wahlweise Geschichte/ Wirtschaftsgeschichte/Staat und Recht/Kultur/Literatur Südasiens (245), Grundprobleme der nationalen und sozialen Befreiungsbewegung (60), sog. Zeitfond für die Sektion (29), Sport (274), insgesamt 3663 Stunden Unterricht vor. Die Beschäftigung mit der Region selbst nahm also insgesamt einen relativ viel geringeren Zeitraum in Anspruch als das Studium der sog. Gesellschaftswissenschaften. Neben einem Praktikum war die Teilnahme an Studienzirkeln, Studentenkongressen, sog. Jugendobjekten, Wettbewerben, in den Semesterferien an FDJ-Programmen erwünscht. Ein Arbeitsplatz in meist staatlichen Institutionen (Bildung, Presse, Verwaltung, Handel) im In- oder Ausland war nach Abschluß des Studiums garantiert.

Der Lehrkörper war gehalten, das gesamte Spektrum der regionalen Geschichte, Politik, Geographie etc. im zweijährigen Rhythmus in Überblicksvorlesungen abzudecken. Die Beschäftigung und Diskussion von spezifischen Fragestellungen oder historischen Phänomenen war nicht vorgesehen, ja wurde prinzipiell abgelehnt. Die reine Stundenbelastung für die Studenten war relativ hoch und ließ für selbständige Arbeit, abgesehen während der Praktika, kaum Zeit. Lehr- und Textbücher waren vorgegeben. Im Stadium der Diplomarbeit kam es zu eigenständigen Literaturstudien, die allerdings durch materielle und andere Einschränkungen der Literaturbeschaffung beeinträchtigt wurden. Die Nutzung von Archiven war weitgehend unüblich.

Die Reform der wissenschaftlichen Institutionen der DDR erfaßte 1969 auch die Akademie der Wissenschaften. Das 1947 gegründete Institut für Orientforschung, das zu diesem Zeitpunkt über 60 Mitglieder in vier regionalen Schwerpunkten zählte, wurde geschlossen, ihre Mitarbeiter, die (damals wie heute) in die Entscheidung nicht einbezogen worden waren, wanderten teilweise in andere Institute ab. Die Umstrukturierung der etablierten Forschungseinrichtungen hatte mit der Verdrängung sog. "bürgerlicher" Wissenschaftstraditionen gravierende personelle und wissenschaftsrelevante Folgen. Im Rückblick richtete diese Reform einigen Schaden an: "Gewachsene Strukturen sowie Wissenschaftspotentiale wurden zerstört, mit ihnen der reale Ansatz einer interdisziplinären Asien- und Afrikawissenschaft (...). Ihre inhaltlichen Belange fanden bei der Leitung des Instituts kaum Beachtung."¹² Die von der Akademie der Wissenschaften herausgegebenen "Mitteilungen des Instituts für Orientforschung" wurden auf Weisung der Institutsleitung eingestellt. An ihre Stelle trat die vom ZENTRAAL heraus-

¹² Memorandum (1989): 2-3.

gegebene Zeitschrift "Asien, Afrika, Lateinamerika" (*aala*). 1981 entstand im Institut für Geschichte der AdW der Wissenschaftsbereich (WB) "Geschichte der Entwicklungsländer". 1986 wurde das Institut für Allgemeine Geschichte (IAG) geschaffen, in der die AALA-Wissenschaften eine eher marginale Rolle spielten. In den Berichten der AALA-Regionalwissenschaftler der AdW wird die mangelnde Integration in den ZENTRAAL bedauert¹³. Anders als in der UdSSR besaß die AdW in diesem Bereich keine Leitfunktion.

3 Die Südasienwissenschaft

Die Region Südasien umfaßte definitionsgemäß folgende Staaten: Indien, Pakistan, Bangladesh, Nepal und Sri Lanka. Die in der Südasienwissenschaft der HUB (*Lehre und Forschung*) offiziell aufgelisteten Fachrichtungen waren Sanskritistik (Indologie), Dravidologie, Buddhologie, Ethnologie, Geschichte, Philosophie, Wirtschaftsgeschichte/-geographie und Politik. Unterrichtet wurden danach folgende Sprachen: Hindi, Urdu, Bengali, Singhalesisch, dravidische Sprachen, Nepali und das klassische Sanskrit. Doch entsprach die Praxis durchaus nicht dieser Aussage. Man konzentrierte sich vielmehr auf die zentralen Gebiete der Sanskritistik und Geschichte. Vor allem in den letzten Jahren war das Verhältnis zwischen Lehrkörper und Studenten ungewöhnlich günstig.

Die vielseitige Ausbildung der ersten Generation am Lehrstuhl Walter Rubens in Leipzig wurde in der Folge der Konzentration des Bereichs Südasien in Berlin verengt auf die Auseinandersetzung mit dem britischen Kolonialismus und seinen Folgen sowie aktuellen zeithistorischen Fragen. Die wenigsten Mitglieder des Lehrkörpers waren daher von ihrer Ausbildung her Historiker im üblichen Sinne. Aus der fächerübergreifenden Zusammensetzung des Lehrkörpers und des Stundenplans, weniger aus der tatsächlichen Zusammenarbeit der Disziplinen leitete sich der Anspruch der Interdisziplinarität ab.

Die Südasienwissenschaft beschäftigte sich vor allem mit der Indischen Union, in geringerem Maße mit Pakistan, Bangladesh, Sri Lanka und Nepal.¹⁴ Diese Bevorzugung hatte seine Gründe nicht nur in der allgemein größeren Bedeutung Indiens innerhalb Südasiens, sondern auch in der nichtpaktgebundenen Außenpoli-

¹³ Jahresbericht 1988. Institut für Allgemeine Geschichte, WB Geschichte der Entwicklungsländer, G. Höpp (aus: DzO, IV. 1), S. 13.

¹⁴ Diese Bewertung ergibt sich aus der statistischen Auswertung der Publikationen. Aufsätze (74) in der *aala* 1980-1995 nach Regionen: Indien 63, Pakistan 7, Nepal 2, Sri Lanka 1, Bangladesh 1; Dissertationen (64) 1959-1995: Südasien/Indien 54, Pakistan 8, andere 2; nach 1980: Indien 26, Pakistan 5, andere 1.

tik Nehrus, seinem Antimperialismus und der Schlüsselrolle, die man Indien im Bemühen der DDR um diplomatische Anerkennung zuschrieb. Hier durchbrach die SED-Außenpolitik ihr Prinzip, vor allem mit Entwicklungsländern sozialistischer Prägung enge Beziehungen anzustreben. Indien wurde als kapitalistisch orientiertes Entwicklungsland eingestuft.

Indien war auch drittgrößter Handelspartner der UdSSR und bot sich der DDR als zukunftsreicher Exportmarkt an.¹⁵ Mit der Reise Grotewohls im Januar 1959 nach Indien begann eine bewußte Indien-Politik der SED.¹⁶ 1961 reiste der erste Südasienswissenschaftler und Schüler Walter Rubens zu Studienzwecken nach Indien aus. In den darauffolgenden Jahren konnten sich vor allem qualifizierte/promovierte wissenschaftliche Mitarbeiter der HUB, KMU und der AdW als Mitarbeiter der Handelsvertretungen, Liga für Völkerfreundschaft bzw. ab 1973 in den diplomatischen Vertretungen über mehrere Jahre aufhalten und arbeiten. Einige der Mitarbeiter, die eine besonders intensive Sprachausbildung besaßen, wurden als Dolmetscher für offizielle Delegationen eingesetzt. Doch kann von einer regulären Rekrutierung diplomatischen Personals aus den wissenschaftlichen Kadern der Universitäten und der AdW nicht gesprochen werden. Die Wissenschaftler konnten in beschränktem Maße an indischen Bibliotheken und Archiven arbeiten, unterstanden aber einer engen Kontrolle der SED-Organisation vor Ort und waren zu einem gewissen Grad aufgrund von Tabus isoliert.¹⁷ Häufig wurden sie zu Vortragsreisen herangezogen, auf denen sie zu deutsch-indischen Themen ohne direkten Bezug zu ihrer wissenschaftlichen Arbeit sprachen. Diese Tätigkeit entsprach der Erwartung der SED, daß Auslandskader propagandistische Arbeit im Ausland zu leisten hatten, d.h., sowohl das Bild der sozialistischen Gesellschaft der DDR positiv zu repräsentieren wie auch die Entwicklung eines sozialistischen Bewußtseins im Gastland zu fördern hatten.

Regelmäßige Konsultationen des Ministeriums für Hoch- und Fachhochschulen mit indischen Behörden und Universitäten führten zu begrenzten Kooperationen der beiden Staaten. Besonders enge Beziehungen wurden zur Jawaharlal Nehru-Universität und zum Gokhale Institute in Poona gepflegt. Wiederholt kam es zu gemeinsam veranstalteten Konferenzen,¹⁸ abgesehen von dem problematischen

¹⁵ Das erste Handelsabkommen mit Indien wurde im Oktober 1954 abgeschlossen, vgl. Lemke (1993).

¹⁶ Vgl. die Darstellung der DDR-Indien-Beziehungen in: Krüger/Heidrich (1985): 180.

¹⁷ Interview D.: Feldforschung war z.B. nicht möglich, Kontakt zu Wissenschaftlern des kapitalistischen Auslands nicht erlaubt.

¹⁸ Z.B. Konferenz zur "Agrar- und Bauernfrage in Indien und der DDR" (2.-5. Juli 1985), veranstaltet vom Indischen Rat für Geschichtswissenschaft.

Hindi-Deutsch-Wörterbuch¹⁹ jedoch nicht zu gemeinsamen Projekten. Die Erfolge blieben offenbar hinter den Erwartungen des Ministeriums weit zurück. Die Beziehungen zu Indien waren zudem geprägt von der unvermeidbaren Konkurrenz mit der wirtschaftlich für Indien interessanteren Bundesrepublik. Ende der achtziger Jahre wurde die Liberalisierung der Wirtschaftspolitik unter Rajiv Gandhi als bewußte Destabilisierung durch das Großkapital betrachtet, der Botschafter der DDR Biedermann befürchtete gar einen Sturz Gandhis durch die USA.²⁰ Betont werden muß hier auch, daß Indien bei aller Neigung führender Politiker zu sozialistischem Ideengut einen kapitalistischen Entwicklungsweg eingeschlagen hatte; im Falle Pakistans mit dessen starker Beziehung zu den USA war dies noch eindeutiger. Damit war eine theoretische Diskussion über einen sozialistischen Entwicklungsweg unter Auslassung der kapitalistischen Phase im Falle Südasiens gegenstandslos. Früher als andere Regionalwissenschaften wurden darum im Bereich Südasiens Themen wie die Rolle der Bourgeoisie in Politik und Wirtschaft oder Formen des indischen Kapitalismus aufgegriffen.

4 Forschungsplanung und Durchführung

Wissenschaftsplanung zielt u.a. auch auf Effizienz und Vermeidung von Doppelarbeit. Die Setzung von Schwerpunkten in der Forschung war an die innen- und außenpolitischen Entwicklungen gekoppelt. Mit dem X. Parteitag (1981) kam es in der Entwicklungsländerforschung zu neuen thematischen Gewichtungen. Anstelle von "Antiimperialistischer Solidarität" und "Revolution" wurden nun angesichts wachsender Bedrohung durch Aufrüstung und interregionaler Spannungen Fragen der Friedenssicherung und der ökonomischen Entwicklung in den Vor-

¹⁹ MHF DR 3/B 1657, Abt. Ausland II, Berichte und Korrespondenz, re: Hindi-Wörterbuch (1968-1983) (nicht pag.). Das Projekt eines Deutsch-Hindi-Wörterbuches wurde auf Anregung von H. Nespital, der in Allahabad mit dem Lexikographen Hardev Bahri zusammenarbeitete (1968) von 1972-1983 unter Leitung von Prof. Morgenroth in Kooperation mit dem Central Hindi Directorate in Delhi durchgeführt. Problematisch war vor allem die mangelhafte Qualifikation und Zusammenarbeit der indischen Mitarbeiter. Im fortgeschrittenen Stadium der Arbeit erschien 1978 ein Deutsch-Hindi-Wörterbuch (Herausgeber: Krishna M. Sharma) in Zusammenarbeit mit einem Hindi-Fachmann aus der Bundesrepublik. Damit schien das als Prestigeprojekt angesehene Unternehmen gefährdet. (MHF DR 3/B 1657, Abt. Ausland II, 20.3.1979 (nicht pag.)).

²⁰ Der Botschafter in Indien B. Biedermann berichtete am 15. April 1987 an den Stellvertretenden Außenminister Winter: SAPMO J IV 2120/207, Info fürs Politbüro (nicht pag.).

dergrund der Forschungsplanung gestellt. Im Bereich Geschichte/Politik lauteten in den späten 80er Jahren die sog. Dachthemen folgendermaßen:

1. "Das Wechselverhältnis von Frieden, sozialem Fortschritt und revolutionärem Prozeß in Asien."; oder
2. "Ökonomie und Politik der Entwicklungsländer".²¹

Das Planungsverfahren sah aus der Sicht eines Beteiligten²² etwa so aus: Im Vorfeld des Parteitages fanden Absprachen zwischen den Sektionsleitern, dem ZENTRAAL und MHF über die thematischen Interessen der Wissenschaftler statt, die dann in einem zentralen Forschungsplan formuliert wurden.²³ Dieser wurde in Form eines Rahmenplanes in der "Einheit" veröffentlicht, den Sektionen gingen detailliertere Themenplanungen als Forschungswegweiser der nächsten fünf Jahre zu. Im Selbstverständnis der Sektionsleitung fand also keine zentrale Steuerung statt, sondern eine auf verschiedenen Ebenen erfolgte Abstimmung über Forschungsprioritäten und -ziele. Die Hinwendung zu Fragen der Friedensforschung entsprang demnach einem Bedürfnis der Wissenschaft, sich angesichts internationaler politischer Entwicklungen in das Gebiet der bisher von der DDR vernachlässigten Friedensforschung einzuklinken. Die DDR-Friedensforschung sah sich "zeitlich in einem Rückstand von Jahrzehnten gegenüber der bürgerlichen Wissenschaft ...".²⁴

Eine der ersten gesamtdeutschen Konferenzen der Regionalwissenschaften nach der Wende (Dresden, 19.-23. Februar 1990) mit Martin Robbe und Dieter Senghaas befaßte sich bezeichnenderweise auch mit Fragen der Konflikt- und Friedensproblematik.²⁵

Diesen sog. Z(entralen) -Projekten und -Themenbereichen waren Konferenzen und Seminare zugeordnet, in denen entsprechende Forschungsergebnisse vorge-

²¹ Perspektivplan der ADW 1986-90; Arbeitsplan (1988); Konferenzbericht (1986): 207f. Das Dachthema der Jahre 1985-90 lautete: "Der anti-imperialistische Kampf in Asien, Afrika, Lateinamerika für Frieden, für Überwindung von Unterentwicklung und für gesellschaftlichen Fortschritt."

²² Interview G.

²³ 1985 gab das Büro Hager (ZK der SED) einer Kommission von Historikern den Auftrag, den XI. Parteitag zum Thema "Geschichtsforschung/Traditionspflege" vorzubereiten. SAPMO, SED 42216: ZK der SED, Büro Hager. Studie zur Vorbereitung des XI. Parteitages 1985/6 (nicht pag.).

²⁴ Semmler et al. (1990): 164. Man sah sich weitgehend einverstanden mit methodisch-inhaltlichen Positionen der "bürgerlichen" Friedensforschung, nicht jedoch mit der Konfliktbewertung, "die letztlich versucht, alle Widersprüche mit klassenmäßig neutralen Begriffen zu klassifizieren".

²⁵ Konferenzbericht (1990a): 730ff.

stellt und verteidigt wurden, so z.B. im Oktober 1985 Thema 1, im September 1989 mit Gästen aus Indien und den Ländern des Ostblocks Thema 2. Einzelne der in den Konferenzen gehaltenen diskussionswürdigen oder richtungsweisen Referate wurden in der Zeitschrift *aala* abgedruckt.

Doch dies betraf nur einen Bereich der Forschung. Im Regionalbereich Südasien der AdW wurden für den Zeitraum 1985-90 z.B. folgende Themen als berichtspflichtige Leistungen aufgelistet²⁶:

1. Indira Gandhi, Ausgewählte Reden, Schriften und Interviews
2. Eine Geschichte Indiens
3. Die Fortsetzung des Projektes: Die Internationale Arbeiterbewegung und die nationale Befreiungsbewegung (Bd. III)
4. Die Arbeiterklasse und ihr Kampf im unabhängigen Indien

Ein direkter Bezug zwischen den Forschungsvorgaben des Parteitages und der Bearbeitung von konkreten Themen ist also nicht immer herzustellen. Bei den hier genannten Projekten handelte es sich im wesentlichen um selbstgewählte Themen, die sich in jahrelanger Spezialisierung der Wissenschaftler entwickelt hatten. Daraus wäre zu schließen, daß es, unter dem Aspekt der "Steuerung" betrachtet, verschiedene Typen der Forschung gab, die auch unterschiedliche Funktionen besaßen.

Die "Steuerung" durch Organe der SED wurde von den Wissenschaftlern je nach ihrer Position im System oder Nähe zu den "Steuerungsorganen" unterschiedlich wahrgenommen. Welchen Einfluß die Partei tatsächlich auf die Wissenschaftsentwicklung nahm, kann hier nicht geklärt werden. Außer Frage steht, daß die politischen Rahmenbedingungen der DDR-Wissenschaft auch bei einer Analyse ihrer kognitiven Struktur, wie sie hier unternommen wird, nicht unbeachtet bleiben können.²⁷

Um zu einer quantitativen Aussage über Themen und Themenschwerpunkte zu gelangen, wurde die Zeitschrift "Asien, Afrika, Lateinamerika" (*aala*) ausgewertet. Es soll dabei nicht der Eindruck entstehen, daß dies die einzige Zeitschrift der DDR war, in der Regionalwissenschaftler veröffentlichten. Für diesen Wissenschaftsbereich bot sich auch eine Palette mehr oder weniger wissenschaftlich orientierter und fachlich spezialisierter Publikationsorgane an wie "Die Außen-

²⁶ Institut für Allgemeine Geschichte der AdW: Jahresplan 1987, nach G. Höpp.

²⁷ Vgl. hierzu die Diskussionen über die Rolle der Geschichtswissenschaft in der DDR z.B. in der ZfG; u.a. der im Leserbrief von Ansorg (1994): 262 formulierte Fragenkatalog. Auch auf der Konferenz der Evangelischen Akademie Berlin-Wannsee "Wer schreibt die DDR-Geschichte?" im März 1994 wurden zur Frage der "Steuerung" völlig konträre Einschätzungen geäußert. ZfG 42 (1994) 535ff.

politik", die "Ethnographisch Archäologische Zeitschrift" (EAZ) und "Orientalistisch-Literarische Zeitschrift" (OLZ), in denen vor allem auch die klassischen Orient-Disziplinen veröffentlichten; die auf deutsche Geschichte spezialisierte "Zeitschrift für Geschichte", in der auch hin und wieder Berichte über AALA-Konferenzen oder Rezensionen wichtiger AALA-Publikationen erschienen; die "Deutsche Zeitschrift für Philosophie" sowie die an eine breitere Öffentlichkeit gerichteten Organe wie "Horizont" oder "Einheit". Doch die *aala* war das "Hausblatt" der AALA-Regionalwissenschaften; hier erschienen ausschließlich Publikationen zu AALA-Themen, AALA-interne Konferenzberichte, theoretische Abhandlungen, Rezensionen, gerichtet an ein mehr oder minder spezialisiertes und wissenschaftlich interessiertes Lesepublikum. Es wurde herausgegeben vom ZENTRAAL und besaß offiziellen Charakter. Nicht alles wurde veröffentlicht, was eingereicht wurde (das gilt für alle wissenschaftlichen Zeitschriften), und was veröffentlicht wurde, durchlief eine differenzierte Zensur, insbesondere bei Themen, die außenpolitische Relevanz besaßen. Die *aala* besaß aber auch kein Monopol auf AALA-Themen.

Eine thematische Auswertung der Zeitschrift *aala* ergibt folgende thematische Schwerpunkte in der Subdisziplin moderne Südasienswissenschaft :

Von insgesamt 75 Aufsätzen in den Jahren 1981 bis 1995 befaßten sich

16 mit Fragen der Ideologie von Personen/Klassen/Parteien²⁸,

15 Aufsätze mit Tagespolitik,²⁹

13 mit Wirtschaftsgeschichte bzw. Analyse wirtschaftlicher Probleme³⁰

13 mit Religion/Minderheiten,³¹

11 mit Internationaler Politik,³²

²⁸ Biographische Arbeiten waren erstaunlich beliebt, vor allem zu Gandhi (1970/1988), Nehru (1985, 1989), Indira Gandhi (1985, 1988), R. Tagore (1964, 1986). Aufsätze zu Parteien von Schaller (1983): 1912; ders. (1990): 629-642. Zu Beiträgen über Klassen vgl. u. Kapitel Analyse der Klassenformation.

²⁹ Dieser Bereich wurde hauptsächlich von E. Schaller abgedeckt, der in zahlreichen *aala*-Aufsätzen Themen wie Wahlen, politische Trends, Sprachenfrage etc. erörterte. Schaller (1987): 434-444.

³⁰ Hierzu Hafner/Heidrich (1989); Klein (1988): 251-263; Oesterheld (1982): 57-69.

³¹ Zur Religion vor allem Aufsätze von H. Rüstau, vor allem zu Persönlichkeiten des Neo-Hinduismus und Abhandlungen zu den gerade aktuellen Dachthemen: Rüstau (1989): 981-990. Der Islam als Minderheitsreligion in Indien/Staatsreligion in Pakistan und Bangladesh wurde sehr spät wahrgenommen. Schaller (1985): 455; Reetz (1989).

³² Internationale Politik wurde vor allem von Diethelm Weidemann vertreten, der sich besonders durch die Zensur behindert sah und nach der Wende eine starke Aktivität entwickelte. Weidemann (1989). Zu Afghanistan und Pakistan Aufsätze von Burkhardt (1989): 440; Burkhardt (1987): 61-69. Ein seltener Aufsatz zur Entwicklung in

7 mit Wissenschaftsgeschichte.

Während in den Jahren 1981-1989 durchschnittlich 7-8 Beiträge pro Jahr von Südasienswissenschaftlern in der *aala* erschienen, ging die Zahl der Beiträge nach 1990 auf zwei im Jahre 1994 zurück. Dieser Schwund hatte verschiedene Ursachen. Zum einen waren die verbliebenen Wissenschaftler durch die allseitige Umorientierung und von außerwissenschaftlichen Tätigkeiten stärker als zuvor beansprucht, worunter die Forschung litt, zum anderen boten sich neue Möglichkeiten zur Veröffentlichung. Einzelne Bereiche gingen zudem dazu über, entweder im Selbstverlag zu veröffentlichen (Humboldt-Universität) oder neue Publikationsreihen (Forschungsschwerpunkt Moderner Orient) zu entwickeln. Mitarbeiter der *aala* stammen inzwischen aus dem gesamten Bundesgebiet.

Eine um andere Publikationen (d. h. von Aufsätzen, Dissertationen, Monographien und Sammelbänden aus dem Jahrzehnt 1980-1990) erweiterte Auswertung ergibt folgendes Bild der quantitativ wichtigsten Arbeitsschwerpunkte:

1. Sozialgeschichte (Klassenformation und Klassenbewußtsein)
2. Politische Geschichte der nationalen Befreiungsbewegung und Ideologie
3. Wirtschaftsgeschichte und -politik
4. aktuelle Zeitgeschichte

Aktuelle Zeitgeschichte und Tagespolitik behandelten Wahlanalysen, parteipolitische Profile, aktuelle Konflikte, soziale und politische Bewegungen, Wirtschaftsverbände, Jubiläen; die Vertreter der Wirtschaftswissenschaften bearbeiteten Themen wie "Ergebnisse der Grünen Revolution", "Entwicklungspolitik der Liberalisierung in Indien", "Entwicklungsprozeß der Industrie in Pakistan", "die Herausbildung von Monopolen in Indien" etc. Studien über den indischen Kommunismus, vor allem die KPI, blieben vorwiegend Studenten der Akademie für Gesellschaftswissenschaften vorbehalten und wurden als geheim eingestuft.³³

Die Subdisziplin der indischen Sprachwissenschaft, die auch Dolmetscher, Historiker und Studenten anderer Fachbereiche unterrichtete, war auf die Lehre konzentriert; wichtige Unterrichtshilfen wie Wörterbuch und Grammatik wurden entwickelt. Vergleichsweise quantitativ geringeres Volumen besaßen Veröffentlichungen zur Indologie, Kultur- und Geistesgeschichte, vorkolonialen Geschichte, Literaturgeschichte, Ethnologie.³⁴ Auffallend ist, daß sich die Südasienswissen-

Sri Lanka: Reetz (1988) 75-85.

³³ Reder (1974); Winkelmann (1982); Radde (1983): 516-523.

³⁴ Themen aus diesen Bereichen konnten in anderen Zeitschriften publiziert werden: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift; Wissenschaftliche Zeitschrift der HUB oder KMU Leipzig, Gesellschaftswiss. Reihe; Deutsche Zeitschrift für Philosophie; Altertum; einige historische *aala*-spezifische Aufsätze oder Diskussionen von allge-

schaftler kaum an den theoretischen Grundlagendiskussionen³⁵ in den Leitartikeln der *aala* beteiligten, die vor allem von Wissenschaftlern und Vertretern außeruniversitärer Institutionen geführt wurden.

5 Das marxistisch-leninistische Paradigma

Die politischen und ideologischen Zielsetzungen der historischen Forschung in der DDR wurden bereits Anfang der 50er Jahre konzipiert und danach von der SED als Repräsentantin der herrschenden Klasse des Proletariates weiter differenziert. Akademiker, bzw. "die Intelligenz wurde (...) nicht in die führende (Arbeiterklasse) integriert, sondern zu einem Bündnispartner erklärt, der geführt werden muß."³⁶ Diese Bedingungen hatte die Südasienwissenschaft mit den anderen Gesellschaftswissenschaften gemeinsam.

Die Gesellschaftswissenschaften der DDR bewegten sich im Rahmen des marxistisch-leninistischen Paradigmas der Gesellschaftlichen Formationstheorie. Bereits in den fünfziger Jahren war deutlich geworden, daß der Prozeß der Klassenformation in den außereuropäischen Ländern mit den von Marx dargestellten europäischen Entwicklungsprozessen nicht identisch war. In diesem Zusammenhang standen die Diskussion der "Asiatischen Produktionsweise" (APW) und Kontroversen um die tatsächliche Einschätzung der historischen Abläufe in den Entwicklungsländern in den siebziger und achtziger Jahren.³⁷

Zu den allgemein akzeptierten Thesen gehörte³⁸, daß die "Feudalgesellschaften" mit z.T. vorhandenen Ansätzen zur kapitalistischen Produktionsweise an einer

meinem Interesse erschienen auch in der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. Populäre und aktuelle Themen druckten "Horizont" oder "Illustrierte historische Hefte" ab. Zur geringen Anzahl von Publikationen der Ethnographie Südasiens z.B. vgl. Rusch/Winkelmann (1987): 295-320. Bibliographie. Zur Alten Geschichte Asiens einschließlich Südasiens, vgl. Neumann in diesem Band.

³⁵ Diese Beiträge zu Fragen der Theorie, der Begriffsdefinition, der Forschungsprioritäten erschienen auf den ersten Seiten der *aala*. Das vergleichsweise geringere Theorieinteresse der Südasienwissenschaftler mag darin begründet liegen, daß sie sich z.B. als Schüler Rubens von ihrer Ausbildung her noch als Indologen oder Ethnologen betrachteten.

³⁶ Mayer (1990): 7.

³⁷ Hierzu vgl. Neumanns ausführlicher Beitrag in diesem Band.

³⁸ Hierzu Küttler (1991): 167ff. zur Problematik der gesellschaftlichen Stufenformation: "Auch die Marxsche Konzeption der Stufenfolge ökonomischer Gesellschaftsformationen wurde in dogmatisch verkürzter Form zur Legitimation einer vorgegebenen Fortschrittslinie zu dem bestehenden realsozialistischen System benutzt und

eigenständigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung durch die koloniale und imperialistische Ausbeutung des europäischen Kapitalismus behindert wurden. Eine Überwindung der feudalen Produktionsweise wurde vor allem in der Landwirtschaft blockiert, der Übergang zum Kapitalismus verlangsamt, die Klassenformation deformiert. Entsprechend war es zur Gleichzeitigkeit feudaler und kapitalistischer Strukturen gekommen, die in feudal-bürgerlichen Mischformen ihre Entsprechung fanden. Diesem Gesellschaftstypus wurde auch die indische zugeordnet. Strittig blieb, wann und in welchem Maße die kapitalistische Produktionsweise vorherrschend wurde. In den späten 80er Jahren ging man davon aus, daß die Gleichzeitigkeit der vorkapitalistischen und kapitalistischen Produktionsweisen unter den herrschenden Bedingungen der kapitalistischen Weltwirtschaft noch lange erhalten bleiben würde. Dieses Paradigma wurde in mehr oder weniger dogmatischer Handhabung der Erforschung konkreter Fälle der neueren und neuesten Geschichte Indiens zugrundegelegt.

Die theoretische und methodische Entwicklung der Südasienswissenschaft in der DDR wurde deutlich von Walter Markov und Walter Ruben beeinflusst. Der Hamburger Indologe und Emigrant Ruben kehrte 1949 aus Chile nach Deutschland (DDR) zurück und erhielt 1950 an der HUB den Lehrstuhl für Indologie. In seiner Beschäftigung mit der Auswertung von Sanskrit-Texten suchte er über die Anwendung der marxistischen Methode zu neuen Erkenntnissen über gesellschaftshistorische Entwicklungen im alten Indien zu gelangen.³⁹

Auch Walter Markov war ein DDR-Wissenschaftler der ersten Stunde. 1945 aus zehnjähriger Haft befreit, wurde er zwei Jahre später Direktor des Instituts für Kultur- und Universalgeschichte in Leipzig. Vom Historiker Markov wurden Thesen zur Analyse der Klassenformation vorformuliert,⁴⁰ die in späteren Dissertationen und Aufsätzen ausgearbeitet wurden; dabei ist eine deutliche Spezialisierung verschiedener Südasiens-Gesellschaftswissenschaftler auf abgegrenzte Forschungsbereiche zu erkennen, die sich nach ihrem Gegenstand in Landproletariat und Bauern, Industrieproletariat, Kleinbürgertum und Bourgeoisie aufteilen.⁴¹ Besonders in diesem Forschungsbereich wurden in begrenztem Maße theoriebezogene Diskussionen geführt, die sich vor allem auf russische Publikationen, aber auch auf DDR-interne Diskussionen beziehen. Die intensive Kooperation mit den sowjetischen Forschungsinstitutionen über Konferenzen oder Studi-

damit in ihrer heuristischen Funktion erheblich beeinträchtigt."

³⁹ U.a. veröffentlichte er das mehrbändige Werk "Gesellschaftliche Entwicklung im alten Indien".

⁴⁰ Z.B. Markov (1961).

⁴¹ So waren in einem Fall zwei Drittel der Arbeiten einem Thema gewidmet, das über 20 Jahre bearbeitet wurde.

en in der UdSSR selbst schlugen hier zu Buche. Sie bemühten sich, mit begrenzten empirischen Mitteln, die vom ML-Modell abweichende Formationsentwicklung der Klassen in der indischen Gesellschaftsentwicklung seit dem 19. Jh. nachzuvollziehen.

Auffällig ist, daß sich diese Forschungen auf die Periode der Kolonialgeschichte beschränkten und "vorkoloniale" Gesellschaftsanalysen die Ausnahme blieben.⁴² Die Zielsetzung einer Einordnung regionaler Entwicklungen in die nach den angenommenen Gesetzmäßigkeiten verlaufende Universalgeschichte bestimmte die Methode; da diese Gesetzmäßigkeiten des Geschichtsverlaufs unbestritten waren, wurde auch deren Prüfung durch Einzelstudien für unnötig erachtet.

6 Konferenzen

Die Wissenschaftsorganisation der Regionalwissenschaften zielte auf interdisziplinäre Zusammenarbeit und fächerübergreifende Kommunikation. In diesem Sinne waren die Asien- und Afrikawissenschaften untereinander und innerhalb des Ostblocks in einem System von Konferenzen vernetzt, das dem Austausch von Informationen, Anregungen und der Abstimmung von Standorten diene. Subdisziplinen wie Sanskritistik oder Neuere Geschichte Südasiens waren in getrennten Arbeitsgemeinschaften des Wissenschaftlichen Rates der AALA zusammengefaßt.⁴³ Diese Organisationen zielten auf intensive Kommunikation, Koordination von Forschung und Vermeidung von Doppelforschung.

Hier seien einige Beispiele dieser zum Teil aufwendig organisierten wissenschaftlichen Veranstaltungen der Südasienswissenschaft aus dem Jahr 1985 genannt:

a). 2.-5.7.1985, Seminar "Agrarfrage und Bauernbewegungen in der Geschichte Deutschlands und Indiens"; Veranstalter war die Südasiengruppe der AdW; Indien war mit vier Gästen vertreten, die zu Fragen des individuellen Landbesitzes, Zwangsarbeit, Landflucht und Bauernrevolten in der vorkolonialen Geschichte Indiens referierten. Walter Schmidt (AdW) sprach über traditionelle Beziehungen des deutschen Humanismus zu Indien, ein Thema, das auch gern in der Bundesrepublik zu solchen Anlässen bemüht wird; hier jedoch auch der Hinweis auf "vor allem Karl Marx, dessen Arbeiten über Indien nicht nur ein wertvolles Erbe darstellen, sondern auch unmittelbare methodologische Anleitung für die heutige Indienforschung und für die Analyse des kapitalistischen Kolonialismus sind".⁴⁴

⁴² J. Heidrichs Dissertation (1959) wurde vor der Strukturreform geschrieben; vgl. die Dissertation von Fischer (1969).

⁴³ Morgenroth (1977): 618-19.

⁴⁴ Heidrich, P. (1986a): 139f.

Die DDR-Teilnehmer berichteten über Gandhis Auffassung dörflicher Zivilisation; ideologische Bewußtseinsbildung des Landproletariates; das Regierungsprogramm zur Agrarfrage; Vertreter der HUB und AdW sprachen über vorkapitalistische Ausbeutungsmethoden der Junker sowie über die Bauern der DDR in der Dekade 1945-1955.

b) Am 5.9.1985 organisierte die AdW in Berlin ein Seminar über "Erbe und Tradition als theoretisches und methodisches Problem der Geschichte der Entwicklungsländer" anlässlich des 65. Geburtstages ihres Mitglieds Horst Krüger mit einem Programm, in dem teils Grundsätzliches zum Begriff der Tradition, teils Einzelstudien zur Tradition in der Geschichte Asiens und Afrikas vorgetragen wurden, u.a. ein kritischer Beitrag zur Rezeption und modernistischen Idealisierung des indischen Veda durch den Arya Samaj (Alte Geschichte/Archäologie, AdW); eine Kritik an der "bürgerlichen Legendenbildung" um den Maurya-König Asoka (3.-4. Jh. v. Chr.) ; traditionelles Verhalten der indischen Arbeiterklasse. Dabei fällt auf, verwundert jedoch nicht, daß sich die "Indologen" mit der Frage der "Tradition" sehr viel leichter taten als die Vertreter der modernen Geschichtswissenschaften.

Im selben Jahr 1985 veranstaltete die HUB ihre XIV. Südasienswissenschaftliche Arbeitstagung zu "Jawaharlal Nehru-Grundfragen der gesellschaftlichen Konzeption im modernen Indien"; Vertreter der Südasienswissenschaft nahmen außerdem an der Internationalen MPK in Prag (15.-18. Oktober 1985) sowie am Internationalen Kongreß der Geschichtswissenschaft (San Francisco) mit Schwerpunktthemen Dritte Welt/Indischer Ozean teil. Nach übereinstimmenden Aussagen der Interviewten wurde auf den Konferenzen, Symposien und Seminaren lebhaft und kontrovers diskutiert. Die Anwesenheit von Vertretern anderer (Sub-)Disziplinen wurde als anregend empfunden; in der eigenen Forschung wurden diese Anregungen jedoch selten inhaltlich umgesetzt. Außerhalb der Konferenzen wurde die Kommunikation mit Kollegen anderer Disziplinen oder Interessen, selbst wenn es sich um Zimmernachbarn handelte, nur in Einzelfällen gesucht; wie auch anderswo waren solche Initiativen auch abhängig von der jeweiligen Persönlichkeit der Wissenschaftler.⁴⁵

7 Perestroika in den Regionalwissenschaften?

Der politische Aufbruch in der UdSSR in diesen Jahren hatte auch Auswirkungen auf die Wissenschaftslandschaft der DDR. Wolfgang Küttler (1991) z.B. be-

⁴⁵ Interviews B. u. D.

richtet von einer tiefgreifenden Konzeptions-, Theorie- und Methodenkrise der DDR-Geschichtswissenschaft, die sich schon vor 1989, spätestens seit Gorbatschows Perestroika, deutlich abzeichnete.⁴⁶ Wieweit diese Diagnose auf andere Wissenschaftszweige übertragen werden kann, ist schwer zu klären. Das politische Klima erleichterte eine öffentliche Rezeption sowjetischer Neuerungen nicht.⁴⁷ In Publikationen finden sich teilweise für Außenstehende verschlüsselt wirkende Äußerungen zur Reformbedürftigkeit der Regionalwissenschaften; auf Konferenzen wurde auch offen Kritik an Fehlentwicklungen geäußert. "Ein Defizit in der Erforschung eigener regionalwissenschaftlicher theoretischer und methodischer Grundlagen" wird beklagt.⁴⁸ Die neuen Herausgeber der *aala* forderten, "nicht nur auf Veränderungen zu reagieren, sondern sie in höherem Maße ... zu signalisieren". Eine Themenerweiterung zu Fragen der Religion, Ökologie, Demographie und Computerwissenschaft wird empfohlen.⁴⁹

Ausdruck findet das Unbehagen an theoretischen Defiziten in der gehäuften Erwähnung sich auftuender "Widersprüche" und der Forderung nach stärkerer "Differenzierung". In der Definition von "Unterentwicklung", so kritisiert Jürgen Herzog, "wird von einem Mechanismus ausgegangen, der im wesentlichen von außen ("fremdbestimmt") kommend, eine Entwicklung in Gang bringt, die von Anfang an aufgrund ihrer eigenen kolonialen Züge mehr oder weniger vom "Unterentwicklungssyndrom" gekennzeichnet ist, d. h. durch Deformation, Heterogenität, Unorganisches. Diese Meinung blieb nicht ohne Widerspruch, wie die in der letzten Zeit durchgeführten Konferenzen zur Unterentwicklungsthematik bezeugen."⁵⁰

In diesem Zusammenhang ist auch die Hinwendung zur "Tradition" zu verstehen (im Gegensatz zu "Fortschritt"), die in verschiedenen Arbeiten (s. o. Konferenz 2) im Zusammenhang mit der Deformierung der gesellschaftlichen Entwicklung in Indien Eingang findet. Dabei bleibt infolge des Verzichts auf eine Definition die Bedeutung des Begriffs unpräzise.⁵¹

⁴⁶ Küttler (1991): 167, vgl. Küttler (1994): 8ff. Küttler spricht hier von "einer eigenartigen Mischung von neuerlichen Spielraumerweiterungen und zunehmenden Restriktionen vor allem infolge von Gorbatschows Perestroika".

⁴⁷ Interview C.

⁴⁸ Voigt et al. (1989): 789-796

⁴⁹ Barthel, G. (1989): In eigener Sache. In: *aala* 17, S. 5ff.

⁵⁰ Herzog (1990): 587. Herzog verweist hier auf die von Küttler/Eichhorn geprägte Unterscheidung der "Haupt- und Nebenentwicklungslinien" im Unterschied zur doktrinären "Unilinearen Entwicklung". S. 591.

⁵¹ Zum Begriff der Tradition (in ihrer Bedeutung für die *aala*-Wissenschaften) haben sich vor allem J. Herzog, M. Robbe und H. Rüstau im Rahmen einer Konferenz 1986 geäußert.

Auch die Ergebnisse des Nachwuchsseminars der KMU im September 1989, in deren Rahmen "Theoretische und methodologische Probleme der AALA-Forschung" erörtert wurden, erscheinen mir von Bedeutung. Der Veranstalter und Vorsitzende des ZENTRAAL, Günter Barthel, faßte zur Frage der "Unterentwicklung" zusammen, daß "der Kolonialismus als Produkt kapitalistischer Verhältnisse ... in seinen Wirkungen auf die Entwicklungsländer nicht nur einseitig als negativ zu sehen [ist], sondern ebenfalls ein gewisses Fortschrittspotential [beinhaltet] (...)." Zu kulturellen Aspekten der Transformationsprozesse und der Rolle von Traditionen hieß es: "Dabei wurde auf die Notwendigkeit ihrer (der Traditionen) Neubewertung hingewiesen." Traditionen seien nicht einseitig als konservativ-reaktionäres Element zu werten, "wie es in der Vergangenheit seitens der marxistischen Geschichtswissenschaft oft der Fall war", sondern als wichtiger Integrationsfaktor.⁵² Hinweise im Jahresbericht 1988 des IAG, WB Geschichte der Entwicklungsländer, sind ähnlich als eine Bestätigung eines neuen Problembewußtseins zu verstehen. Dabei wurde auf das Defizit der Erforschung vorkolonialer Gesellschaften an der Schwelle zum Kapitalismus Bezug genommen. Doch schlagen diese Forderungen nicht in den Forschungsplänen der Akademie oder in Publikationen zu Buche.⁵³ Von einem Paradigmawechsel kann noch nicht gesprochen werden.⁵⁴

8 Die Region Südasien in den "Bürgerlichen" Regionalwissenschaften

Zentren der "South Asia area studies" entstanden vor allem in Großbritannien (London, Cambridge, Sussex), Australien, Japan, den USA (Columbia University, University of Pennsylvania, University of California, University of Minnesota etc.) sowie in verschiedenen westeuropäischen Ländern (Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Niederlande, Dänemark) und in Südasien selbst (Delhi, Kalkutta, Aligarh etc.). Sie bilden eine "scientific community" in regem Austausch über kognitive Inhalte und Methoden ihrer Südasienforschung mit einem umfangreichen Zeitschriftenapparat, regionalen und überregionalen Konferenzen und informellen Beziehungsnetzen, jenen in Osteuropa nicht unähnlich.

⁵² Konferenzbericht (1990b): 345-346.

⁵³ Hafez sieht in den späten 80er Jahren eine gewisse verbale Reaktion auf das von Wissenschaftlern der anderen Ostblockstaaten vertretene "Neue Denken", ohne daß jedoch "Taten" folgten. Hafez (1994): 116.

⁵⁴ Hierzu Stoianovich (1976): 10 "The first sign of a new paradigm is the building up of doubt over many years."

Nationale Forschungsförderungsprogramme ermöglichen die Nutzung von Archiven in Südasiens und Großbritannien.

Definitionen von "Region" als wissenschaftliches Studienobjekt der ('bürgerlichen') *area studies*/Regionalwissenschaften an westlichen Lehr- und Forschungseinrichtungen sind nicht einheitlich. Im Falle der Gesamtregion Südasiens besteht ein genereller Konsens, daß es sich dabei um einen geographisch durch Berge, Wüste und Ströme begrenzten Raum im Süden des asiatischen Kontinentes (=Subkontinent) mit spezifischem kulturellen Charakter handelt, den sie nicht mit seinen Nachbarn im Westen, Osten und Norden teilt.⁵⁵ Bestandteil dieses kulturellen Charakters sind vor allem die klassischen und modernen Sprachen Südasiens sowie die Hochkultur und Religion des "Hinduismus". Dabei wächst das Bewußtsein, daß es sich hierbei im wesentlichen um eine Konstruktion handelt. Der Begriff "Hinduismus", eine Erfindung europäischer Orientalisten im 19. Jahrhundert in ihrem Versuch, die Identität Indiens zu erfassen, erwies sich stets als problematisch. "Vagueness of usage has led the concept into trackless deserts of nonsense",⁵⁶ konstatiert denn auch Robert Frykenberg. Dies wird besonders deutlich, wenn es um den "Modernen Hinduismus" geht. Besonders in der Handels- und Wirtschaftsgeschichte wurde der Raum Südasiens um seine Ozeane und benachbarten Küstenregionen in Südostasien und im Vorderen Orient erweitert. Darüber hinaus wird auch der Begriff der Region innerhalb Südasiens kontrovers erörtert. Die von dem amerikanischen Geographen Joseph Schwarzberg angebotene und weitgehend akzeptierte Definition lautete: "A region is a perceived segment of the time space continuum differentiated from others on the basis of one or more defining characteristics."⁵⁷

Konkreter ausgedrückt: Regionalwissenschaftler Südasiens befassen sich vorwiegend nicht mit der Gesamtregion des Subkontinentes, sondern mit ihren "Segmenten".⁵⁸ Die Frage nach den "Grenzen" der Region bleibt dabei ungelöst, da sie sich je nach Fragestellung oder Zeit verändern können.⁵⁹

⁵⁵ Vgl. Schwerin (1988): 11ff.

⁵⁶ Frykenberg (1989): 32. Hierzu auch die Diskussion über "segmentary states" in Indien, ein Begriff, den Stein (1977): 3-51 entwickelte; vgl. ders. (1980). "The new discovery was that caste, religion and ethnicity were now seen as forming social institutions which occupied much of the space assigned by modern theory to the state, while the formal state tended to be weak in the same ratio as distance from the capital, to be unsystematized and accommodative of local authorities." Atar Ali (1993): 703.

⁵⁷ Crane (1973): 93; Kulke/Rothermund (1985); Dumont (1972): 198.

⁵⁸ Vgl. hierzu Annotated List of the Publications of the South Asia Institute, Heidelberg 1986: Von 121 Monographien verschiedener Disziplinen über Südasiens (Wirt-

Eine Beschränkung auf eine Region ist bedingt durch die dadurch gewonnene Überschaubarkeit des Zeit-Raum-Kontinuums. Die Tatsache, daß in Südasiens eine Vielzahl von Sprachen gesprochen und geschrieben wird, zwingt zur Spezialisierung, will der Wissenschaftler sich dieser Sprachen - schriftlich oder mündlich - in seiner Forschungsarbeit bedienen. Das Ziel dieser Beschränkung ist es, den spezifischen Charakter einer Region zu bestimmen, ohne damit den Bezug zur Gesamtregion Südasiens aus dem Auge zu verlieren.⁶⁰ Vielmehr ist der Vergleich mit anderen Regionen in oder außerhalb Südasiens methodisch angelegt.

Im Verlauf der letzten drei Jahrzehnte lassen sich gewisse Trends in der Entwicklung von Fragestellungen und Methoden beobachten: in der Frühphase ein deutlicher Einfluß der Indologie auf die Anthropologie⁶¹ und über diese auf die Geschichtswissenschaft⁶², in jüngerer Zeit haben Einflüsse der Soziologie und Anthropologie innovativ auf die Entwicklung neuer Fragestellungen und Konzepte der Kolonial- und Kulturgeschichte Südasiens gewirkt; die Wirtschaftsgeschichte Südasiens, inklusive der vorkolonialen Periode (16. - 18. Jh.) wurde zu einem zentralen Forschungsgebiet.

In der frühen Phase der *area studies*, etwa in der sog. Cambridge Schule, wurden nicht nur Regionalstudien bevorzugt; man verengte den Blick auf lokale oder

schaftswissenschaft, Indologie, Geschichte, Kunstgeschichte etc.) sind 68, also mehr als 50% auf eine Subregion Südasiens (z.B. Punjab, Nepal, Himalaya, Orissa, Tamilnadu) beschränkt.

⁵⁹ "Because the traditional state did not attempt to create (either de jure or de facto) fixed boundaries to its hegemony, because traditional frontiers only mark the temporary limits of state expansion toward the goal of universal empire, the absence of territorial sovereignty at the periphery of the traditional realm says little about the power exercised by the state at its center." Fox (1977): XXIV.

⁶⁰ Die Beschränkung auf das Segment in der Region Südasiens mindert nicht das Selbstbewußtsein der *area studies*, im Gegenteil. Auf ihre Vorreiterrolle in der Entwicklung der Sozialwissenschaften wird verwiesen: "The work of historians of India has contributed powerfully to the critique of hitherto conventional views of the history of capitalism, of industrialization and of technological transformation, and has led to reformulations in European historiography." Harris (1988): 44.

⁶¹ van der Veer (1993): 26, van der Veer betont hier die Beteiligung des Brahmanischen Diskurses an der Entstehung der durch Louis Dumont vertretenen indischen Soziologie. "The Indological study of the Sanskrit tradition has been essential to the transformation of vaidik discourse into an orientalist discourse on a homogeneous, unified Hindu civilization that impinged on Indian societies and cultures through the institutions of the colonial state." van der Veer (1993): 27.

⁶² Cohn (1987).

sog. community studies.⁶³ Mit wachsender Quellenkenntnis weitete sich der Horizont der Historiographie. "Often the most important questions seemed to revolve around the relationship between the small community - family, village or 'caste' - and the wider world of government, business and the agrarian economy, (...)" bemerkt C. A. Bayly im Vorwort seiner Studie "Rulers, Townsmen and Bazaars"⁶⁴. Allerdings: "The day when a 'total history' of India in the French style can be attempted remains distant."

Am Südasiens-Institut in Heidelberg ist der Regionalbezug der rund 12 Disziplinen unterschiedlich ausgeprägt. Wirtschaftswissenschaften und Agrarpolitik sind vor allem auch Entwicklungswissenschaften; die Medizin vor allem Tropenmedizin. Die Sozial- und Kulturwissenschaften dagegen weisen eine starke Spezialisierung auf ethnische, politische, linguistische oder kulturhistorische "Segmente" auf. Stärker als etwa an der HUB sind die am Südasiens-Institut vertretenen Fächer organisatorisch über die Fakultäten an ihre Mutterdisziplinen angebunden. Die Historiker (Neuere Geschichte Südasiens) haben sich innerhalb der Bundesrepublik zum Zwecke der Interessensvertretung gegenüber der Historikerverzunft und zur internen Vernetzung im "Arbeitskreis Außereuropäische Geschichte" organisiert. In der Folge dieser Zusammenarbeit sind Sektionen zur Außereuropäischen Geschichte auf Historikertagen möglich geworden, werden Konferenzen zu regionenübergreifenden Fragestellungen z.B. Überseehandel, Weltwirtschaftskrise etc. durchgeführt.⁶⁵ Im Rahmen zweier Sonderforschungsbereiche kam es zu Experimenten interdisziplinärer Zusammenarbeit, an der die Neuere indische Geschichte, die Wirtschaftswissenschaft, die Indologie etc. beteiligt waren.

In Indien selbst war traditionelle Geschichtsschreibung vor allem auch Regionalgeschichte. Erst in der Folge der britischen Kolonialherrschaft entstand mit der indischen Unabhängigkeitsbewegung eine nationalistische Ideologie und in der Folge eine nationale Geschichtsschreibung, die (das historische) Indien als Gesamtheit betrachtete. Seit etwa 15 Jahren gilt dieser Ansatz als überholt und altmodisch, ähnlich die Beschäftigung mit "Imperialismus" und "Kapitalismus" als teleologische Konzepte. Nicht "Kapitalismus" als Abstraktum, sondern etwa das Phänomen einer besonderen Schwäche und Verwundbarkeit der "labour force" in

⁶³ In den sechziger und siebziger Jahren wurden vor allem Dissertationsthemen über politische Strukturen von lokalen Institutionen und Städte gewählt: z.B. Robinson (1973): 389-441; Leonhard (1971): 569-82; Bayly, C.A. (1975). Auch heute noch gilt dem Pädagogen die Erarbeitung einer Mikrostudie für den jungen Wissenschaftler als sinnvollere Übung als Gesamtübersichten.

⁶⁴ Bayly, C.A. (1983).

⁶⁵ Rothermund (1983).

Südasiens bedürfe einer klärenden Untersuchung.⁶⁶ Fragen zur Entwicklung von Klassen bzw. eines indischen Kapitalismus werden im konkreten historischen und regionalen Kontext untersucht.⁶⁷

Die Schule der "Subaltern Studies", selbst die marxistische Historikerzunft konzentriert sich auf regionalhistorische Studien, denn "Produktionsweisen müssen auf der regionalen und lokalen Ebene untersucht werden. Erst dann kann man Aussagen über eine nationale Produktionsweise machen."⁶⁸ Sowohl Forschungen zur Agrargeschichte wie zur Entwicklung der Industrialisierung sind häufig Fall- und damit Regionalstudien. Ein besonders überzeugendes Beispiel für eine regionale Differenzierung ist Eric Stokes Untersuchung über die Beteiligung nordindischer Bevölkerungen an dem gegen die britische Kolonialherrschaft gerichteten "Großen Aufstand" von 1857-59.⁶⁹

Kulturhistorische und religionswissenschaftliche Studien beschäftigten sich u.a. mit religiösen Kulturen und Institutionen des Hinduismus wie Tempelkomplexen und ihrem wirtschaftlichen und politischen Umfeld.⁷⁰ Nachdem die Kultur Südasiens gleich Hinduismus lange als eine Domäne der Indologie verstanden wurde, entwickelte sich in den vergangenen Jahrzehnten ein neuer Forschungsbereich "Islam in Südasiens". Die daran beteiligten Wissenschaftler sind nur in den seltensten Fällen Orientalisten oder Islamwissenschaftler im herkömmlichen Sinne, sondern Historiker oder Anthropologen, die sich ein Spezialwissen über regionale Sprachen und Quellen angeeignet haben. Das Ergebnis sind Studien zur Stadtgeschichte muslimisch geprägter Städte, zur regionalen Kulturgeschichte islamischer Zentren, islamischer Institutionen und Begriffe.⁷¹ Einen breiten Raum nehmen weiterhin Arbeiten zu verschiedenen Bereichen der briti-

⁶⁶ "In the end, the weaknesses and internal contradictions of community institutions, through which it had protected its rights, may be held to account for labour's pitiful social history in South Asia - weaknesses and contradictions which, in comparison to Europe's experiences, made it less able to resist the rising forces of capitalism and the modern state and thus less able to force 'development'." Washbrook (1988): 95.

⁶⁷ Hierzu vgl. Washbrook (1988): 57-96, hier S. 72: "Much recent research, then, would suggest that, in a great many ways, South Asia was involved in 'the social history of capitalism' from a very early period and underwent many of the same types of social development as those taking place in Western Europe." Ein Beispiel für eine Analyse der Beziehung zwischen Kapitalismus und Politik ist die Studie von Markovits (1985).

⁶⁸ Rothermund (1993): 79.

⁶⁹ Stokes (1978); ders. (1986).

⁷⁰ Z.B. Stein (1960): 163-176; ders. (1978); Eschmann (1978); Rösel (1980).

⁷¹ Aus der Fülle neuer Arbeiten hier nur einige Beispiele: Metcalf (1984); Kozłowski (1985); Ewing (1988); Troll (1989), hierzu in Schwerin (1996).

schen Kolonialgeschichte in Südasiens ein, u.a. Beiträge zur Dekonstruktion kolonialer Begriffsbildung und Politik.⁷²

In der Wirtschaftsgeschichte Südasiens spielt die Region eine geringere Rolle als in der Kulturgeschichte. Eine Gesamtschau der Region Südasiens in Raum und Zeit wurde vor einem Jahrzehnt auf einer Konferenz in Cambridge angemahnt⁷³, die sich kritisch mit der gerade vollendeten Cambridge Economic History of India (Bd. 2) auseinandersetzte. Die hier noch deutlichen Mängel einer Spezialisierung auf Teilaspekte und Zeiträume hielt man jedoch für im wesentlichen überwunden. Seit Anfang der achtziger Jahre wurden zudem neue Fragestellungen und neue Daten aufgegriffen. "... perhaps the most significant change is one of approach: the attempt to integrate different sorts of economic history and to look at economic development within wider social and political contexts."⁷⁴ Die 'Entdeckung' des 18. Jahrhunderts⁷⁵ und die Dekonstruktion britischer Historiographie und eurozentristischer Konzepte gehört zu diesen neuen Entwicklungen wie auch die Einbeziehung der indischen Wirtschaftsgeschichte in den Gesamttraum "Indischer Ozean".⁷⁶ Besonders im Bereich der Wirtschaftsgeschichte wurde in den vergangenen Jahren eine lebhafte Kontroverse über die Rolle der Kolonialmacht in der Wirtschaftsentwicklung Südasiens⁷⁷, über die Grenzen der vorhandenen Paradigmen, über theoretische und methodische Probleme der Beziehung zwischen "materiellen" und "kulturellen" Faktoren in der Geschichte geführt.⁷⁸

⁷² Z.B. Inden (1990); Stoler (1989); Bayly, S. (1996); Dewey (1993); Bayly, C.A. (1993): 3-43; Pandey (1992); Sivaramakrishnan (1995): 3-40.

⁷³ Bemängelt wurde u.a. auch die Überbetonung der staatlichen Rolle im Wirtschaftsleben. Dies bezieht sich auf die These von Bayly, C. A. (1983), der das 18. Jh. nicht als Jahrhundert des Verfalls (Niedergang des zentralistischen Moghulreiches), sondern der Rekonstruktion von Politik und Wirtschaft, von Regionalisierung und Kommerzialisierung betrachtet. Nicht der Staat, sondern die regionalen Eliten sind Gegenstand seines Interesses.

⁷⁴ Johnson (1985): 353.

⁷⁵ Vgl. hierzu über die Jahre verschiedene Aufsätze in *Modern Asian Studies*, z.B. Chaudhuri, S. (1993).

⁷⁶ Chaudhuri, K. N. (1990).

⁷⁷ Vgl. Dewey (1988), ist ein Konferenzbericht mit Beiträgen von Burton Stein, Christopher Bayly, Frank Perlin, David Washbrook, Peter Robb, Dietmar Rothermund u.a. über kontroverse Begriffe (z.B. Depeasantization, Deindustrialization) und neueste Erkenntnisse zum hohen Entwicklungsstand der indischen Wirtschaftsentwicklung im sog. "Black Century", dem 18. Jahrhundert.

⁷⁸ Perlin (1988): 383-416. "It is also clear that orthodox frameworks of explanation and method have become increasingly non violable; most notably, they appear unable to incorporate central features of the considerable growth in knowledge of recent years,

Diese wissenschaftliche Tradition der angelsächsisch geprägten Regionalwissenschaft Südasiens unterscheidet sich, abgesehen von seinem quantitativen Umfang, von jener der in der DDR praktizierten Forschung vor allem durch eine breite Diskussion über Methode, Paradigmen und Ansätze. Das Interesse der Südasienwissenschaftler in der DDR richtete sich vor allem auf eine Einschätzung gesamtindischer wirtschaftlicher, sozialer und politischer Entwicklungen auf der Grundlage des marxistisch-leninistischen Paradigmas. Die Beschäftigung mit einer Region im hier vorgestellten Sinn wurde in nur wenigen Fällen beobachtet. Auch die Untersuchung der Rolle von Kaste als eines spezifisch (regionalen) indischen Strukturelements der Gesellschaft wird kaum praktiziert. Religion ("Hinduismus") als Bestandteil des Überbaus spielt in den Arbeiten der Wissenschaftler, die sich mit der neueren Geschichte Indiens befassen, mit Ausnahme zweier Arbeiten keine oder nur eine marginale Rolle. Über den Traditionsbegriff wird eine Beschäftigung mit indischer Religion und Kultur möglich. Auffällig ist auch, daß das 18. Jahrhundert bzw. das sog. indische Mittelalter von der Südasienwissenschaft der DDR fast ganz ignoriert wird. Wieweit diese Unterschiede als Stärken bzw. Mängel im Vergleich zur Entwicklung der "bürgerlichen" Historiographie empfunden wurden, ist schwer auszumachen. Offiziell wurde auf der Überlegenheit des marxistisch-leninistischen Paradigmas beharrt. Im folgenden werden Schwerpunkte und Ergebnisse der Forschung im Regionalbereich Südasiens vorgestellt.

9 Analyse der Klassenformationen in Südasiens: Beispiele

Während Aufsätze zur Tagespolitik, Textanalysen oder historische Übersichts-darstellungen weniger grundsätzlich und theoretisch orientiert sind und sich auch nicht grundsätzlich von ähnlichen Arbeiten westlicher Prägung unterscheiden, beschäftigen sich Dissertationen mit der theoretischen Beurteilung und Einordnung des Verhältnisses zwischen nur partieller Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise und einer deformierten Klassenformation sowie einem politischen System, das von der Bourgeoisie und ihren Parteien beherrscht wird. An-

especially those concerning previously neglected aspects of society. As a result, the task of establishing a new synthesis has become of critical importance in a variety of disciplines and for fields of study concerned with different regions and continents." Perlin hält die *South Asia area studies* für besonders einer solchen Debatte bedürftig". The major schools of Indianist research have been least touched by the critical debates occurring in the social sciences over the past twenty years." Hypothesen von seiten der Marxisten hält er für wenig erfolgreich.

sätze zu einer "Kulturgeschichte" werden in Studien zu proletarischem Klassenbewußtsein unternommen. Unter den Dissertationen zu Südasiens fällt jene umfangreiche Gruppe von Arbeiten auf, die sich mit Gesellschaftsanalysen beschäftigen. Sie wurden vor allem in den 80er Jahren geschrieben. Während der methodische Ansatz und das Paradigma bei allen Arbeiten grundsätzlich identisch ist, unterscheiden sie sich in der Konzentration auf bestimmte Bereiche der Gesellschaft, auf das Proletariat oder die Bourgeoisie bzw. auf "Noch-Nicht-Klassen" wie die Intelligenz oder das Kleinbürgertum und ihr Klassenbewußtsein. Der zeitliche Rahmen - die Periode der Kolonialherrschaft und die nationale Befreiungsbewegung (19. - 20. Jh.) - ist fast allen Arbeiten gemeinsam. Da es um die Abarbeitung des Paradigmas geht, sind die Antworten mit geringen Unterschieden identisch. Bei diesem Komplex von Dissertationen handelt es sich offenbar um koordinierte Arbeiten zu einem Thema, das bisher vernachlässigt worden war. Ein Defizit im Verhältnis zur sowjetischen Gesellschaftswissenschaft sollte aufgeholt werden; die Präsenz und Kompetenz der Regionalwissenschaften in diesem Themenkomplex wurde damit dokumentiert. Im deutschsprachigen Raum gibt es kaum vergleichbare sozialhistorische Studien dieser Art⁷⁹; als Forschungsgegenstand stellen sie hier insofern eine Innovation in der sozialhistorischen Forschung und eine Anregung für zukünftige Studien dar.⁸⁰

9.1 Industrielles Proletariat und ländliches Proletariat

Die Arbeiten der Südasienswissenschaftler gehen auf unterschiedliche Anregungen zurück. Forschungsaufenthalte in der Sowjetunion, vor allem auch Kontakte zu einem Teil der umfangreichen Historikerzunft in Indien haben Thematik und Methodik der Südasienswissenschaftler mitbestimmt.⁸¹ Dies trifft vor allem auf die sozialhistorischen Arbeiten zur Entwicklung einer indischen Industriearbei-

⁷⁹ Eine gewisse Ausnahme ist die Studie von Bellwinkel (1980).

⁸⁰ Für die angelsächsisch/indische Südasienswissenschaft gilt dies allerdings nicht. Hier wurden Themen wie Klassenformation, verzögerte Entwicklung, landlose Landarbeiter, Ursachen von Rebellionen etc. seit mehreren Jahrzehnten kritisch diskutiert. Vgl. u.a. Moore (1969); Gough/Sharma (1973); Stokes (1978): 265; vgl. a. die Beiträge der Heidelberger Konferenz (1986); Dewey (1988); die Diskussion über die Cambridge Economic History of India in "Modern Asian Studies" (1985) oder die von Ranajit Guha edierten "Subaltern Studies" etc.

⁸¹ Kontakte wurden vor allem zur Jawaharlal-Nehru-Universität in New Delhi gepflegt. Sarkar (1983) wird vielfach zitiert. Nach Auskunft von Hafner/Heidrich wirkte vor allem die Lektüre der einflußreichen Zeitschrift "Economic and Political Weekly" prägend.

terklasse sowie des ländlichen Proletariats zu. Daß sich diese Fragestellungen im Rahmen der thematischen Wissenschaftsplanung der Dekade befanden, förderte ihre Akzeptanz.

Die Analysen gehen von folgender Prämisse aus:

Im Zuge der Ausdehnung des Kolonialen Kapitalismus kam es zu "Unterentwicklung" und der Entstehung einer "ungleichmäßigen Klassenformation" in einer "abhängigen Mehrsektorenwirtschaft". "Der Kolonialismus hielt die unterdrückten Länder nicht nur durch Behinderung einer umfassenden industriellen Entwicklung in Abhängigkeit, sondern auch durch die Konservierung vorkapitalistischer Produktionsweisen."⁸² Das Merkmal der Arbeiterrekrutierung und der Kontraktarbeit im 19. Jahrhundert war der Zwang. Ende des Jahrhunderts wurde das System der Kontraktarbeit durch das sog. "Jobber-System" abgelöst. "Für den Arbeiter entstanden Bindungen wider Willen dadurch, daß der Werber (Jobber) Arbeitskräfte erst dann bekam, wenn er deren Schulden dem Grundherrn gegenüber übernahm oder dem Arbeiter eine Vorauszahlung gewährte, um dessen Reise in die Stadt zu ermöglichen. Auch um seinen Arbeitsplatz zu erhalten, ihn zu sichern oder nach einer Zeit der Abwesenheit wiederzubekommen, war der Arbeiter in der Regel zu Geldleistungen an den "Jobber" gezwungen. Der Angeworbene war dem "Jobber" untergeordnet. Dieses Verhältnis belastete den Arbeiter ökonomisch und engte sein gesellschaftliches Denken und Handeln ein."⁸³ Der indische Arbeiter gab seine Beziehung zum Ursprungsdorf nicht auf mit entsprechenden Folgen für seine Bewußtseinsbildung. Das Verharren des indischen Industrieproletariats in traditionellem Denken und sozialen Bindungen beeinträchtigte sein revolutionäres Potential, auch wenn es zu einer Modifikation sozialer Beziehungen in fabrikmäßigen Produktionen gekommen war. Hier wird "Tradition" in Form von Kastenzugehörigkeit, Bindung ans Dorf, Religionszugehörigkeit als Gegenteil von Fortschritt, als Hemmschuh von Entwicklung betrachtet. Gehemmt wird u.a. die Entstehung eines Klassenbewußtseins und einer proletarischen Kultur.

Ähnliches gilt für die Entwicklung des ländlichen Proletariates.⁸⁴ Die indische Landwirtschaft war besonders durch die Kolonialpolitik benachteiligt, die zur Rückständigkeit und Verarmung der Landbevölkerung und einem Entwicklungsgefälle innerhalb der Region führte. Die entstandenen Widersprüche entluden sich in Bauernrevolten, die ein gewisses Maß an Klassenbewußtsein voraussetzten. Doch als "Klasse für sich" verfügte es über ein geringes Maß an Solidarität und Organisation etwa durch Gewerkschaften, was durch traditionelles Sozial-

⁸² Hafner/Herzog (1988).

⁸³ Hafner/Freitag (1988): 94.

⁸⁴ Z.B. Heidrich, P. (1988a).

verhalten begünstigt wurde. Das Nebeneinander verschiedener Produktionsweisen führte zu einer starken Differenzierung der Landbevölkerung. Nach der Befreiung vom Joch des Imperialismus wurde die koloniale Dominanz durch einen nationalkapitalistischen Sektor ersetzt. Die feudalen und halbfeudalen Strukturen der indischen Wirtschaft wurden beschnitten. Massive staatliche Intervention bewirkte das Wachstum kapitalistischer Produktion im städtischen und ländlichen Bereich. Der duale Charakter der indischen Wirtschaft mit einem kapitalistischen und einem traditionellen Sektor blieb jedoch erhalten. Die Landreform blieb weit hinter ihrem ursprünglichen Ziel zurück und garantierte mit ihrem politischen Kompromiß das Überleben der landbesitzenden Feudalklasse. Trotz bürokratischer und technokratischer Initiativen blieb die Transformation der indischen Landwirtschaft unvollkommen. Die Verarmung der Landbevölkerung unter der Kolonialherrschaft führte in der Regel nicht zu deren Proletarisierung. Aufgrund ihrer engen Bindung ans Land ist bis in die siebziger Jahre eine definitorische Unterscheidung zwischen Landarbeitern und Bauern schwierig. Erst in den vergangenen zwei Dekaden schreitet eine kapitalistische Produktionsweise in der indischen Landwirtschaft sichtbar voran. Damit verbunden ist auch eine deutliche Proletarisierung der Landbevölkerung.⁸⁵

Diese gesamtindischen Analysen und Prognosen beruhen vor allem auf offiziellen englischsprachigen Berichten; relevante Diskussionen in der russischen und englischsprachigen Fachliteratur werden z.T. vorgestellt; sie verzichten weitgehend auf regionalspezifisches empirisches Material.

Horst Krüger⁸⁶ betont in seiner Arbeit zum indischen Proletariat die erneuernde Mission der Kolonialherrschaft, denn die Briten riefen die "einzige soziale Revolution" hervor, die Asien bis dahin erlebt hatte. Er zeichnet die Entwicklung der Kolonialherrschaft und ihrer sozioökonomischen Folgen für die Gesellschaftsformation nach, dabei beruft er sich auch auf die Forschungsergebnisse von Hafner/Heidrich.⁸⁷ Sein besonderes Interesse gilt der Beziehung zwischen politisch-ideologischen Strömungen der britischen Bourgeoisie und der Arbeiterbewegung, der russischen revolutionären Arbeiterbewegung und deren Auswirkungen auf Indien. Während er dem üblichen paradigmatischen Vorbild folgt, sucht Krüger in der Auswertung zahlreicher Sekundär- und Primärquellen durch Differenzierung nach Ort und Zeit der besonderen Entwicklung in Indien Rechnung zu tragen. An anderer Stelle untersucht er die Rezeption sozialistischer Ideen in Indien vor dem Ersten Weltkrieg.⁸⁸

⁸⁵ Heidrich, P. (1988a): 164ff.

⁸⁶ Krüger (1984).

⁸⁷ Krüger (1984): 57ff.

⁸⁸ Krüger (1985).

9.2 Bourgeoisie und politisches System

In der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung Südasiens hat die vergleichsweise frühe Entstehung einer Bourgeoisie eine wesentliche Rolle gespielt. Arbeiten über deren Charakter, Funktion und Ideologie nehmen darum einen breiten Raum ein.

Von den insgesamt 74 Aufsätzen zu Südasien in der *aala* befaßten sich 16 mit dem Indian National Congress bzw. Nehrus ideologischen Beitrag zur indischen Politik. Hinzu kommen zahlreiche historische Abhandlungen, Sammelbände und Editionen zur Geschichte des INC, Sprachrohr der indischen Bourgeoisie, dessen 100jähriges Bestehen 1985 gefeiert wurde, sowie die umfangreichen Publikationen zur Rezeption sozialistischer Ideen durch die indische Intelligenz.⁸⁹ Im gleichen Zusammenhang ist die Konzentration auf die dominante politische Rolle des Indian National Congress und die Persönlichkeit Jawaharlal Nehrus als Interessenspartei/Repräsentant der indischen Bourgeoisie zu sehen.

Die Serie von Arbeiten über den indischen Kapitalismus in den achziger Jahren ist auch im Zusammenhang mit einer theoretischen Diskussion über Fehleinschätzungen der kapitalistischen Entwicklung und der daraus erwachsenen Defizite der wissenschaftlichen Theorie zu sehen.⁹⁰

Joachim Heidrich⁹¹ beschäftigte sich in seiner umfangreichen Übersicht über die Entwicklung der kapitalistischen Produktivkräfte im Rahmen der britischen Kolonialherrschaft, der indischen Befreiungsbewegung bis zur Gegenwart mit der Rolle der nationalbürgerlichen Klasse der Händler und Unternehmer, die in ihrem Handeln die Idee von der Modernisierung der Gesellschaft verkörperte. Bei allem Fortschritt wird deutlich, daß einer "normalen" Entwicklung des Kapitalismus infolge der deformierenden Wirkung des Kolonialismus Grenzen gesetzt sind, die zu beseitigen der souveräne indische Staat nach 1947 sich zum Ziel gesetzt hat. So bestehen vor allem im Agrarsektor mit noch feudalen Besitzstrukturen scharfe Widersprüche zum sich rasch etablierenden Kapitalismus fort, die sich in der post-kolonialen Phase in Bauernrevolten entladen. Heidrich beurteilt die aktuelle Entwicklung des Kapitalismus in Indien positiv unter besonderer Betonung der sozial ausgleichenden und innovativen Funktion des staatlichen Sektors. Eine Kurzfassung dieser Materialstudie findet sich in Heidrichs Beitrag in Krüger/Heidrichs Publikation zum 100. Gründungstag des Indian National Congress (1985).

⁸⁹ Krüger (1974).

⁹⁰ Hopfmann (1988): 817ff.; Griening (1985): 765-780.

⁹¹ Heidrich, J. (1988).

Oesterheld kommt in seiner politologischen Dissertation zu dem Ergebnis, daß das durch die britische Kolonialmacht eingeführte "Politische System" der parlamentarischen Demokratie auf "der Herrschaft des Kapitalismus" basiert. Darin unterscheidet er sich in der Analyse der ökonomischen Entwicklung von Arnd Krause, der bezweifelt, "daß die kapitalistische Produktionsweise im Lande ungeachtet der Expansion des indischen Kapitalismus in der sozialen Basis dominierend geworden (ist)."⁹² Wie auch Heidrich betont Oesterheld die Rolle des Staates als Instrument der Steuerung ökonomischer und sozialer Entwicklung.⁹³ "Mit dem Staat," bemerkt Oesterheld, "und einem ausgeprägten Staatsapparat verfügt sie (die Bourgeoisie) über das Hauptinstrument ihrer Herrschaft. Von ihm gingen bisher die entscheidenden Impulse im Interesse der Vertiefung der eingeschlagenen Entwicklungsrichtung, zur Entfaltung der bürgerlichen Klasse und zur Überwindung von Rückständigkeit aus. Nicht zufällig sind deshalb die Versuche verschiedener Abteilungen der Bourgeoisie, die alleinige Verfügungsgewalt über den Staat zu erlangen."⁹⁴ Das parlamentarisch-demokratische Regierungssystem Indiens erfährt auch durch Oesterheld eine besonders positive Wertung.

10 Ideologiekritik

Kritisch setzten sich die Südasienswissenschaftler mit Sozialismuskonzeptionen der indischen Bourgeoisie auseinander.

Klassenbewußtsein und Ideologie der indischen Bourgeoisie,⁹⁵ insbesondere der Jawaharlal Nehrus - des "indischen Sozialismus" bzw. des "demokratischen So-

⁹² Oesterheld (1984): 176; Krause (1984).

⁹³ Osterhammel (1995): 273, weist auf Zusammenhänge hin zwischen der Hinwendung zur Betonung der staatlichen Rolle in Entwicklung/Unterentwicklung und dem "Ende der dependenztheoretischen Hoffnungen auf eine revolutionäre Selbstbefreiung der Dritten Welt oder zumindest auf die Erkämpfung einer für sie günstigeren Weltwirtschaftsordnung und nahezu gleichzeitig (die) Desillusionierung von Modernisierungstheoretikern mit Willen und Fähigkeiten post-kolonialer politischer Eliten, die Modernisierungsangebote des Westens in aufgeklärter Weise in einheimische Wachstumsimpulse umzusetzen".

⁹⁴ Vgl. Cavalcante (1977): 732. "Verstaatlichung und Planung im Kapitalismus sind zwar klassengebundene Instrumente des bürgerlichen Staates, aber zugleich Ausdruck steigender Vergesellschaftung der Produktion und in diesem Sinne Vorstufen auf dem langen Weg zur sozialistischen Gesellschaft."

⁹⁵ Weidemann (1974): 241, sieht die Spaltung Indiens als Folge innerer Machtkämpfe von Hindu- und Muslim-Bourgeoisie; Krüger/Heidrich (1985); vgl. Friedländer (1989).

zialismus"-, haben sich im Endeffekt gegen die objektiven Kräfte der kapitalistischen Produktionsweise nicht durchzusetzen vermocht. Daran hatte auch die Rolle des Staatssektors prinzipiell nichts ändern können.⁹⁶

In diesem Zusammenhang ist Heidrichs/Krügers Charakterisierung der indischen Intellektuellen in ihrer Studie zur Rezeption sozialistischer Ideen in Indien vor 1914 zu sehen, die ihre mangelnde Beziehung zur Volksbewegung beobachten. "Sie faßten die Ideen vielfach in utopischer Gestalt und betrachteten den Sozialismus kaum vom Standpunkt der Arbeiterklasse aus. Ihre Vorstellungen standen deshalb egalitären Konzepten näher als dem wissenschaftlichen Sozialismus."⁹⁷ Doch auch in dieser Funktion besaß die Intelligenz als Vermittler "geistiger Elemente von Bürgerlichkeit" Bedeutung.

Die beiden Arbeiten zu indigenen konservativen Ideologien stellen ein Novum in der Thematik dar: Sie beschäftigen sich mit dem Hindu-Traditionalismus und ihren gesellschaftlichen Vertretern, der Intelligenz und dem Kleinbürgertum.⁹⁸ Die Studie von Bettina Robotka⁹⁹ charakterisiert den um soziale und rituelle Reformen bestrebten Arya Samaj als Sprachrohr der Intellektuellen (Hindu-Intelligenz der mittleren Kasten und des Kleinbürgertums) sowie als eine Keimzelle des indischen Nationalismus. Die Bewegung entbehrt in ihrer Gründungsphase noch der Verbindung zu den Volksmassen. Doch gewinnt sie gerade durch ihre Hindu-chauvinistischen Idiome an Boden und trägt zur Spaltung Indiens bei. Die Hindu Mahasabha, ein Interessenorgan der konservativen nordindischen Brahmanen, und ihre Nähe zur radikalen Hindutva-Ideologie wird bei Frank Babing als fortschrittshemmendes politisches Element bezeichnet. Arya Samaj wie Hindu Mahasabha bedienen sich des religiösen Idioms zur Mobilisierung der Massen, ein Idiom, das auch für die gegenwärtige politische Destabilisierung Indiens und seine kommunalistischen Konflikte mitverantwortlich ist.¹⁰⁰

11 Gesellschaftliche Konflikte

Mit fortschreitendem Forschungsstand zur nationalen Befreiungsbewegung in Indien wuchs das Interesse an dem Konflikt zwischen Hindus und Muslims, der zur Teilung Indiens 1947 geführt hatte. Das Erklärungsmodell dieses Konfliktes ist Bestandteil der materialistischen Geschichtsauffassung.

⁹⁶ Vgl. Oesterheld (1980): 321.

⁹⁷ Heidrich, J. (1988).

⁹⁸ Vgl. Robotka (1987a); dies. (1989): 168-183.

⁹⁹ Robotka (1987b): 445ff; vgl. dies. (1982).

¹⁰⁰ Babing (1988).

Nach Marx hatte es sich beim "Großen Aufstand" von 1857/9 noch um eine Handlungseinheit von Hindus und Muslims und eine "progressive, antikoloniale" Bewegung gehandelt, die den "nationalen Befreiungskampf Indiens ungemein beflügelte".¹⁰¹ Dieser Konsens zerbrach an der britischen Unterdrückungspolitik und ihrer Taktik des "divide et impera".¹⁰² Eine Weiterentwicklung stellt die These dar, die das Scheitern des "Aufstandes von Bauern und Handwerkern", die ideologisch von einer neuen (positiv bewerteten, da revolutionären) Intelligenz und deren Ideologie gestützt wurden, auf den Verrat der feudalen Aristokratie zurückführt, die mit der Wiederherstellung des Moghulreiches ein reaktionäres Interesse verfolgte. Hier wird auch der Versuch gemacht, unter den Religionen zwischen progressiven (Bhakti-Bewegung) und reaktionären Traditionen (Sufismus) zu unterscheiden. Die Einheit der beiden Religionsgruppen der Hindus und Muslims scheiterte vor allem an der Konkurrenz ihrer aufstrebenden Bourgeoisie-Segmente, ein Umstand, der sich den Imperialisten als Gelegenheit zu einer "divide et impera-Politik" anbot.¹⁰³

Im unabhängigen Indien nimmt der Konflikt unter der Bezeichnung "Kommunalismus" immer breiteren Raum in der Politik ein. Die Verursachung des Phänomens selbst wird den sog. "Zwischen-" oder "Mittelschichten" (Intelligenz, Beamte, höhere Angestellte, städtisches Kleinbürgertum) als "Noch-Nicht-Klassen" angelastet. Religion selbst ist nicht Ursache des Konflikts, sondern wird von der Zwischenschicht zur Mobilisierung der Massen zwecks Durchsetzung eigener Ziele instrumentalisiert. "Die Ideologie des Kommunalismus basiert auf der Projizierung eines Feindbildes, das durch bewußte Geschichtsfälschung und irrationale Geschichtsschreibung geschaffen wird." Die Wurzeln des Kommunalismus liegen in der Geschichte, doch greift man nach der Geschichte, um die Gegenwart zu rechtfertigen.¹⁰⁴

In der Arbeit von Dietrich Reetz¹⁰⁵ über den Integrationsprozeß einer multi-nationalen Gesellschaft am Beispiel des kapitalistischen Pakistan wird erstmals die heterogene Gesellschaftsstruktur Südasiens und ihr Konfliktpotential ins Blickfeld gerückt. Reetz stellt in einem umfangreichen theoretischen Exkurs den Begriff der Nation und seine Funktion in den Mittelpunkt seines Interesses. Dabei unterscheidet er zwischen dem ökonomischen System der Nation "an sich" und dem politisch/ideologischen Charakter der Nation "für sich"; bei aller Bedeutung des ideologischen Faktors stellt der Staat durch Schaffung eines gesamtnationalen

¹⁰¹ Domin (1963): 77.

¹⁰² Domin (1968).

¹⁰³ Robbe (Autorenkollektiv) (1988): 88 ff.

¹⁰⁴ Schaller (1988): 838.

¹⁰⁵ Reetz (1987).

len Marktes und Wirtschaftsorganismus eine "unverzichtbare Grundlage der Integration" dar. Auch hier wird die zentrale Rolle des Staates im Wirtschaftsprozeß wie in den o. g. Arbeiten betont. Andeutungsweise wirft Reetz die Frage der Religion als "Ideologie der ländlichen Bevölkerung" auf, verfolgt sie aber nicht weiter. In der untersuchten militärdiktatorischen Regierung Zia-ul-Haqs beobachtet er bei fortschreitender Entwicklung des Kapitalismus eine Verschärfung der inneren Widersprüche, die sich vor allem in der Konkurrenz regional-ethnischer bourgeoiser Interessen äußerten. Der Dualismus zwischen traditionellem und modernem Wirtschaftssektor verfestigte sich, die Integration der Ethnien zum "Staatsvolk" erlitt einen Rückschlag.

12 Kritik an der bürgerlichen Südasienforschung

Zu den Aufgaben der DDR-Wissenschaftler gehörte die Auseinandersetzung mit der bürgerlichen AALA-Wissenschaft. Allgemein kann festgestellt werden, daß ideologische Polemik in Richtung westlicher Kollegen in den 80er Jahren selten geworden war. An ihre Stelle tritt z.T. sachliche und kenntnisreiche Diskussion, während deutlich wird, daß ganze Bereiche der Forschung nicht und nur von wenigen Autoren wahrgenommen wurden (aus welchen Gründen auch immer), die in der Nachwendezeit umso mehr Interesse finden.

Generell wird die Vielzahl detaillierter Mikro- oder Fallstudien bürgerlicher Forschung begrüßt, doch deren Unfähigkeit bemängelt, den "gesamtgesellschaftlichen Entwicklungsprozeß theoretisch zu durchdringen und wissenschaftlich fundierte Antworten auf die Grundfragen seines Inhalts und seiner Richtung zu geben."¹⁰⁶ So kommentiert Petra Heidrich den internationalen Trend, die historische Forschung durch eine "Geschichte von unten" (Subaltern Studies) oder auch die Aufarbeitung des Alltagslebens der Werktätigen, eine "Alltagsgeschichte" zu bereichern. Vor allem die historische Sozialwissenschaft in den kapitalistischen Ländern Europas greift in ihrem Bestreben, Sozialgeschichte zur Gesellschaftsgeschichte zu erweitern, Problemstellungen, Begriffe und Methoden der Soziologie, Volkskunde, Kultur- und Sozialanthropologie auf und bemüht sich um eine multidisziplinäre Betrachtungsweise." Doch seien all diese Forschungsrichtungen ideologisch verblendet in ihrer Verkennung der "Realität des Imperialismus", was zur "Flucht in die Mikrohistorie, die Untersuchung kleiner Räume und Erfahrungsbereiche und zu einer subjektbezogenen Fragestellung, die auf Theorie und Abstraktion verzichtet, (führt)."¹⁰⁷ Heidrichs Meinung nach bietet nur das

¹⁰⁶ Krause (1984): 1.

¹⁰⁷ Heidrich, P. (1988b): 251.

marxistisch-leninistische Paradigma die Chance, geschichtliche Abläufe in ihrer Widersprüchlichkeit zu erfassen. Sowohl der Schule der indischen Historiographie der "Subaltern Studies" wie etwa der sog. Cambridge-Schule wird darum die Fähigkeit abgesprochen, Geschichte unter dem Gesichtspunkt der Fähigkeit zu Fortschritt, "der Bewegung der menschlichen Gesellschaft vom Niederen zum Höheren" zu betrachten, einem politischen Postulat, dem sich die marxistische¹⁰⁸ Sozialwissenschaft verschrieben hat.

13 Funktionen der Südasiensforschung

Die Publikationen der Südasienswissenschaft der DDR repräsentierten unterschiedliche kognitive Typen und besaßen entsprechend unterschiedliche Funktionen. Monographien wurden in nur geringem Umfang veröffentlicht, die Masse der Forschungsergebnisse wurde in Form von Aufsätzen publiziert. Quellenforschung war nicht eine der Stärken der modernen Südasienswissenschaft. Die historische Übersichtsdarstellung war eine bevorzugte Form der Präsentation. In den 80er Jahren wurde der populärwissenschaftliche Betrieb über die Verlage (Verlag Neues Leben, Dietz Verlag, Militärverlag für Orientalwissenschaftliche Beiträge) ausgedehnt. Einige Monographien wie der Band Krüger/Heidrich (1985), "100 Jahre indischer Nationalkongreß (1885-1985)", waren deutlich an ein breites Publikum gerichtet, ebenso das Heft von Oesterheld/Freitag (1990), "Indien". Diese politikhistorischen Länderkunden dienten auch als Unterrichtshilfen und sollten einen Bedarf in der DDR-Öffentlichkeit nach Information über außereuropäische Kulturen etc. decken. In diese Kategorie gehören auch die *aala*-Jahrbücher. Im Jahresbericht des Instituts für Allgemeine Geschichte (WB Geschichte der Entwicklungsländer) 1988 wurde auch der hohe Anteil an populärer und propagandistischer Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse betont. Diesem Typus der Publikationen entsprach die Teilnahme einzelner Südasienswissenschaftler an öffentlichen Veranstaltungen mit Informations- und Propagandacharakter in der DDR und in Indien, die Wahrnehmung von Funktionen bei politischen Anlässen wie der Feier von Jubiläen bekannter indischer Persönlichkeiten (z.B. Tagore, Nehru, Iqbal), im Rahmen der Liga für Völkerfreundschaft etc. Mit Rücksicht auf die Empfindsamkeiten der Entwicklungsländer wurde auf ausgesprochene marxistische Propaganda bzw. Kritik an internen Entwicklungen verzichtet. Die referierten Themen beschränkten sich im wesentlichen auf die modernistischen Philosophien und Literaturen des Hinduismus, die Biographien

¹⁰⁸ Hierzu auch: Kunze (1986): 216-225.

so anerkannter nationaler Persönlichkeiten wie M. K. Gandhi und J. Nehru oder auch Aspekte des "deutschen Humanismus".

Da Publikationen der Regionalwissenschaften vielfach in enger Beziehung zur offiziellen Außenpolitik der DDR standen, wurden sie als Aussagen offizieller Politik betrachtet und unterlagen darum einer Zensur. Offizielle Vorträge wurden nach inhaltlichen Vorgaben ausgearbeitet und mußten dem MHF oder MAA zur Genehmigung vorgelegt werden. Persönliche Ansichten und abweichende Standpunkte der Wissenschaftler wurden nicht toleriert. Dies führte nicht nur zur Verzögerung, sondern auch zur Unterlassung von Veröffentlichungen. Verschiedene bereits fertiggestellte umfangreiche Manuskripte wurden von den Autoren angesichts der ihnen auferlegten Änderungen wieder zurückgezogen.¹⁰⁹ In den meisten Fällen, so die Aussage der Interviewten, kam es jedoch nicht zum Eklat, da man als Autor die ja sichtbaren Klippen bewußt umschiffte bzw. die "Schere im Kopf" die Selbstzensur schon besorgt hatte.

Die in der *aala* erschienenen Aufsätze, vor allem jene theoretischen Charakters, waren Dokumente einer offiziellen Wissenschaftspolitik und Nachweis der erfüllten Forschungspläne mit relativ einheitlichem Charakter; der Leserkreis dürfte sich auf die Spezialisten beschränkt haben. Dissertationen fanden, wenn sie nicht sogar als geheim eingestuft wurden und wie in den meisten Fällen nicht publiziert wurden, vermutlich so gut wie keine Leser. Die Verteidigung der Dissertationen war jedoch öffentlich. Den Zweck der Politikberatung haben, auch nach der Selbsteinschätzung der Interviewten, die Produkte der Südasienswissenschaft kaum erfüllt; vielmehr wurden die Früchte ihrer Arbeit vom Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten ignoriert, die Betroffenen zu ihrem Bedauern nicht zur Beratung herangezogen. Die meist historisch orientierten Arbeiten, aber auch aktuellere Aufsätze galten als nicht aktuell genug und darum für die Arbeit des Ministeriums als nicht relevant, eine Erfahrung, die auch die Kollegen in der Bundesrepublik machten.

Die gesamtdeutsche Regionalwissenschaft leidet unter der Tatsache, daß deutschsprachige Publikationen nur selten im englischsprachigen Raum wahrgenommen werden. Nach den hiesigen Richtlinien sind fremdsprachige Dissertationen/Habilitationen kaum erlaubt. Will man das Ausland interessieren, werden aufwendige Übersetzungen notwendig. Dies ist mit einigen Dissertationen¹¹⁰, vor allem auch mit Sammelbänden, Sondernummern der *aala*¹¹¹ und Konferenzberichten erfolgt. Auch in Indien selbst wurde veröffentlicht.¹¹²

¹⁰⁹ Interview G.

¹¹⁰ Heidrich, P. (1988a). Domin (1977).

¹¹¹ Z.B. Heidrich, P. (1986b).

¹¹² Insbesondere aus Anlaß des Geburtstags Jawaharlal Nehrus erschienen in Indien

14 Interdisziplinarität

Infolge der Abwicklung ganzer Forschungsinstitutionen und wissenschaftsorganisatorischer Strukturen nach der Wende stellt sich u.a. die Frage nach der Verwirklichung von Ansprüchen, die sich die Regionalwissenschaften der DDR selbst gestellt hatten, vor allem der Anspruch oder besser gesagt die Zielsetzung der Interdisziplinarität.

Interdisziplinarität hat sich verschiedenen Wissenschaften in den vergangenen Jahrzehnten als Forschungsmethode für Problemlösungen komplexer Phänomene aufgedrängt. "Interdisziplinäre Forschung ist erforderlich, um zu weitgehende Spezialisierung der einzelnen Disziplinen zu überwinden und einer damit verbundenen Gefahr zunehmender Isolierung und Irrelevanz von Einzelergebnissen vorzubeugen", erklärt die evaluierende Studie eines interdisziplinären Großprojektes in Indien aus den 70er Jahren.¹¹³ Insbesondere die komplexen Probleme der Entwicklungsländer überfordern die Methoden von Einzeldisziplinen und zwingen sie in ihrer Suche nach Lösungen zur Anleihe und Kooperation mit anderen Disziplinen. "... Hochspezialisierung in einer Disziplin für wissenschaftlichen Fortschritt - und das heißt für neue, bessere Theorien - (ist) weniger erfolgversprechend als Methoden- und Theoriepluralismus."¹¹⁴ Der Erfolg einer solchen Kooperation ist von verschiedenen Faktoren abhängig, etwa von der sicheren Beherrschung der eigenen Disziplin, der Gelegenheit und Bereitschaft zur Kommunikation etc. Dazu gehören auch Persönlichkeitsmerkmale wie disziplinäres Selbstbewußtsein, Neugierde und Offenheit für neue Methoden und Theorien, kommunikative Umgangsformen; förderlich ist auch eine ideologische Kompatibilität der Disziplinen, denn oft kann eine Kooperation bereits an der Unvereinbarkeit von Begriffsdefinitionen scheitern.

Mit ihrer multidisziplinären Zusammensetzung der Regionalwissenschaften der DDR, in ihrer nationalen und internationalen Vernetzung, in einer Wissenschaftsorganisation (Projekte, Konferenzen etc.), die auf fächerübergreifende Kommunikation angelegt war, waren gute Voraussetzungen für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit gegeben. Sowohl in der Grundlagenforschung wie auch in praxisbezogenen Projektforschungen wurde eine fächerübergreifende Kooperation zur Lösung theoretischer und praktischer Probleme für notwendig erachtet. Das Problembewußtsein war ausgeprägt, wie die zahlreichen kritischen Bemerkungen der leitenden Kader dokumentieren.¹¹⁵ So wurde eine starke Verbindung

Aufsätze der DDR-Wissenschaftler in Sammelbänden, z.B. Oesterheld (1989): 74-84.

¹¹³ Blaschke (1976): 133.

¹¹⁴ Blaschke (1976): 135.

¹¹⁵ Z.B. Veranstaltung anlässlich der Umwandlung des ZENTRAAL in eigenständigen

zur "Mutterwissenschaft" als Voraussetzung für einen qualitativen Fortschritt im theoretischen Niveau und ausgeprägtere Kooperation mit den relevanten Ministerien (Außenpolitik/Außenwirtschaft) angemahnt. Anhand der Konferenzberichte kann eine vergleichsweise intensive Kommunikation über wissenschaftliche Themen und theoretische Probleme (Begriffsklärung) beobachtet werden. Die wissenschaftlichen Publikationen der Südasienswissenschaftler bleiben dagegen vorwiegend im traditionell disziplinären Rahmen der politischen Geschichte. Insbesondere fällt auf, daß die intensive Sprachausbildung in indischen Regionalsprachen kaum zum Tragen kam. Quellen in diesen Sprachen waren, abgesehen von den sprachwissenschaftlichen und literaturwissenschaftlichen Disziplinen kaum anzutreffen. Dies lag vor allem auch an der Methode, denn gesamtindische Betrachtungen wurden regionalen Analysen generell vorgezogen. In den Interviews betonten die Wissenschaftler vor allem die Bedeutung und den schmerzlichen Verlust des wirtschaftswissenschaftlichen Beitrags in der Zusammensetzung der Regionalwissenschaften; doch ist in der Arbeit der Südasienswissenschaftler eine Einbeziehung wirtschaftswissenschaftlicher Methode und Theorie, abgesehen von der wirtschaftlich argumentierenden Konzeption der Stufenfolge ökonomischer Gesellschaftsformationen, kaum anzutreffen. Aus der Anwendung der Formationstheorie in den 80er Jahren entwickelte sich eine marxistische Sozialgeschichte mit Ansätzen von Kulturgeschichte, die im Unterschied zur deutschen Sozialgeschichte jedoch keine Fall-, sondern Übersichtsstudien waren. Nach Iggers gab es starke Vorbehalte gegenüber einer Sozialgeschichte, die sich verstand als "civil society at least partly autonomous from the economic basis upon which, according to Marxist theory, the superstructure of social and political institutions, culture and ideology rests."¹¹⁶ Ein wesentlicher auch politisch-ideologischer Faktor für die selbstdiagnostizierte Stagnation lag in der Beschränkung auf ein marxistisch-leninistisches Erklärungsmodell, das nicht so sehr Methode als eher Geschichtsphilosophie beinhaltete und Offenheit gegenüber anderen Erklärungsmodellen ausschloß.¹¹⁷ Der Ausschließlichkeitsanspruch aber verhinderte eine innovative Kommunikation und bewirkte damit auch eine gewisse Isolation der DDR-Regionalwissenschaften von der internationalen Forschungsentwicklung.

wissenschaftlichen Rat. aala 15 (1987), S. 525.

¹¹⁶ Iggers/Little (1991): 17.

¹¹⁷ Küttler (1991): 168: "Damit verbunden war der kognitive Alleingeltungsanspruch des Marxismus-Leninismus, wodurch allen anderen Wissenschafts- und Theorieeinrichtungen höchstens ein inferiorer Rang oder - geschichtlich gesehen - die Funktion von Quellen und Vorläufern des Marxismus zugewiesen wurde."

*15 Kontinuitäten und Diskontinuitäten**15.1 Das Südasiens-Institut der Humboldt-Universität Berlin*

Im universitären und außeruniversitären Wissenschaftsbetrieb der DDR kam es im Verlauf der letzten fünf Jahre zu einer tiefgreifenden Strukturveränderung. Davon waren auch die Regionalwissenschaften mit ihrem großen Personalbestand betroffen. Die Asienwissenschaftler suchten umgehend das Gespräch untereinander, um in gemeinsamen Reaktionen auf die zu erwartenden Veränderungen reagieren zu können. Der ZENTRAAL löste sich im Dezember 1989 auf; damit war ein wichtiger Mittler nicht nur in der wissenschaftlichen Kommunikation und Aktion ohne Ersatz verschwunden.¹¹⁸ Eine "Gesellschaft für Südasiens-Studien", eine "Gesellschaft der Freunde Indiens" sowie der "Arbeitskreis von Asien-, Afrika- und Lateinamerikahistorikern" wurden gegründet, um den Informationsaustausch unter den Wissenschaftlern und ihre Wirkung innerhalb der Universität und in der Öffentlichkeit zu ermöglichen bzw. fortzusetzen. Die Frage nach der zukünftigen Struktur und Zuordnung der Regionalwissenschaften brach erneut auf.

Einer Vorlage zur Gründung eines Südasiens-Institutes der Humboldt-Universität Berlin ist zu entnehmen, daß die Sektion 1990 aus 22 promovierten Wissenschaftlern, sechs Forschungsstudenten und vier Aspiranten bestand. Es gab jeweils einen Ordinarius für Geschichte Südasiens (Prof. Erhard Schaller) mit drei Dozenten, drei Oberassistenten, acht wissenschaftlichen Assistenten und einen Ordinarius für Indologie (Prof. Wolfgang Morgenroth) mit zwei Dozenten und vier Assistenten.

Im Mai 1990 stellten die Mitglieder des Bereichs Südasiens einen Antrag auf Errichtung eines Südasiens-Institutes im Rahmen der Fakultät/Fachbereich für Asien- und Afrikawissenschaften. Hierin wird die Sektion Asienwissenschaften "als das einzige akademische Zentrum in Europa" gesehen, "in dem Forschungen zu Südasiens aus der Sicht verschiedener historischer, ökonomischer, geographischer, ethnographischer, philosophischer und religions-historischer sowie politischer Disziplinen derart umfassend, komplex und in einer unikalen Verbindung von Spezialisierung und interdisziplinärer Verflechtung betrieben werden. Daraus erwachsen auch unter gravierend veränderten Rahmenbedingungen künftig große Potenzen."¹¹⁹ Folgende Bereiche sollten in diesem Institut vertreten sein: Geschichte (Alte, Mittlere und Neue Geschichte), Ökonomie, Geographie, So-

¹¹⁸ Reetz (1991a): 37.

¹¹⁹ HUB-Sektion Asienwissenschaften, Vorlage vom 8.5.1990, S. 2.

ziologie, Politische Wissenschaft, Philosophiegeschichte, Religionsgeschichte. Der "Bereich Südasien" wurde aufgelöst. Die Philologen, d. h. die Vertreter der indischen Regionalsprachen und -literaturen und der Sanskritistik, beantragten am 14. 5. 1990 in einer getrennten Vorlage die Gründung eines eigenen Südasien-Instituts (Philologie) um den Lehrstuhl Indologie. Darin hieß es: "Zwischen beiden Instituten halten wir eine klare Abgrenzung der Ausbildungskompetenzen unter Berücksichtigung der Lehrstuhlstruktur für notwendig (...). Die Institutsgründung gibt uns bessere Möglichkeiten zur Traditionspflege und zur Pflege unserer zahlreichen internationalen Verbindungen. Dabei geht es nicht um die Restaurierung der alten Indologievorstellung, sondern die Berücksichtigung der modernen Erfordernisse." Eine Kooperation mit der (kleineren) Indologie an der Freien Universität Berlin wurde angestrebt. Zu diesem Zeitpunkt erhoffte man sich in beiden Fachbereichen von den "veränderten Rahmenbedingungen" eine Expansion ("Ausbau") oder doch wenigstens den Erhalt des Potentials.

In den folgenden Monaten ließen sich einige Professoren in den vorzeitigen Ruhestand versetzen, andere wissenschaftliche Mitarbeiter veränderten sich angesichts einer unsicheren Zukunft beruflich.

1992 nahm die Struktur- und Berufungskommission der Humboldt-Universität Berlin ihre Arbeit auf. Ein Fachbereich Asien- und Afrikawissenschaften (Philosophische Fakultät III) wurde nach dem Muster der Ordinarieninstitute geschaffen. Für Asien wurden insgesamt 24 Professuren neu ausgeschrieben. Berufen wurden zwei Professoren auf die Lehrstühle für neuere und mittlere Geschichte Südasiens (Prof. Jürgen Lütt, Südasien-Institut Heidelberg und Prof. Marlene Njammasch, Humboldt-Universität Berlin), denen z.Z. zehn Mitarbeiter zugeordnet sind. Die Verträge des Wirtschaftshistorikers Freitag und des Politologen Oesterheld laufen 1997 aus. Von einer Wiederbesetzung des Indologie-Lehrstuhls wurde zugunsten der Indologie an der Freien Universität Berlin abgesehen. Mit der Reduzierung der Fächer auf die historischen und philologischen Disziplinen verringert sich die Gelegenheit zu interdisziplinärer Zusammenarbeit. Insbesondere bedauert wird von den Mitarbeitern der Verzicht auf das Fach Wirtschaftsgeschichte und -geographie, dessen Stellenwert innerhalb der DDR-Südasienwissenschaften als besonders wichtig eingeschätzt wurde. Der Sprachunterricht ist auf Sanskrit und Hindi/Urdu beschränkt worden. Im November 1994 wurde eine neue (Magister)Studienordnung (MTSG) "Geschichte und Gesellschaft Südasiens" als Haupt- und Nebenfach entworfen und im Dezember 1996 genehmigt. Dieser Studiengang "umfaßt das Studium der Region Südasien als einer historisch gewachsenen Einheit". Er besteht aus den Studienrichtungen

- a) Alte und Mittlere Geschichte und
- b) Neuere und Neueste Geschichte.

Das Fach wird "inhaltlich in enger Beziehung zu den MTSG Indische Philologie und Indische Kunstgeschichte an der Freien Universität Berlin" (Entwurf) gesehen. Eine enge Beziehung zur "Mutterwissenschaft" Geschichte wird angestrebt. In der Ausbildung wird auf folgende kognitive Aspekte besonderer Wert gelegt: "In der Auseinandersetzung mit einem relativ eng begrenzten Thema, das sich quellennah erarbeiten läßt, sollen gleichzeitig typische Aspekte der jeweiligen Epoche beispielhaft erhellt werden." Für das Studium sind breite Sprachkenntnisse unerlässlich. Kenntnisse in einer klassischen Sprache (Sanskrit, auch Arabisch oder Persisch) sowie in einer modernen indischen Sprache (in der Regel Hindi) müssen in der Zwischenprüfung nachgewiesen werden.

Ein getrennter Bereich der Südasienswissenschaften wurde mit der Gründung der "Internationalen Beziehungen Asiens und Afrikas" u.a. für Südasiens mit vier Mitarbeitern geschaffen.

Im Vorlesungsverzeichnis von 1990 wurden noch insgesamt 92 Wochenstunden, davon 40 für Sprachunterricht in der DDR-Besetzung der Südasienswissenschaft angeboten; 1994/95 reduzierte sich dieses Angebot auf insgesamt 48 Wochenstunden. Ob diese Unterrichtsstunden jeweils auch durchgeführt wurden, ist nicht nachzuprüfen. Inhaltlich sucht die Lehre ein breites landeskundliches Wissen zu regionalen, geistesgeschichtlichen und politischen Entwicklungen innerhalb Südasiens zu vermitteln. Im WS 1995/96 wurden folgende Veranstaltungen angeboten: Einführung in die wissenschaftliche Arbeitsweise (Alte und Neuere Geschichte Indiens); Einführung in die Alte Geschichte Indiens; zehn Veranstaltungen zur Neueren Geschichte Südasiens, darunter drei zu spezifischen Subregionen (z.B. Britische Expansionspolitik 1793-1818; "Gentoo and Moors"- Zum frühen Indienbild in England; indische Freiheitsbewegungen) Parteien in Indien; zwei Veranstaltungen zur Wirtschaftsgeschichte Südasiens; eine zur Regionalgeographie; sieben Veranstaltungen zur Religions- und Philosophiegeschichte; Sprachkurse (Sanskrit II; 7 Hindi-Grund- und Aufbaukurse). Am Lehrbetrieb waren 1995 noch elf wissenschaftliche Mitarbeiter des ehemaligen Bereichs Südasiens beteiligt. Damit hat sich die ursprüngliche Anzahl der Mitarbeiter halbiert.

Im Sommersemester wurden vier Kurse in Alter/Mittlerer Geschichte, drei zur Unabhängigkeitsbewegung, fünf zu Neuester Geschichte, zwei Regionalseminare (Nepal, Bengalen), mehrere Veranstaltungen zu aktuellen sozialen und politischen Fragen, zwei Sanskrit-Kurse, 8 Hindu-Sprach/Lektüre-Kurse, ein Kurs für Malayalam angeboten.

Projekte

Durch die Berufung eines westdeutschen Professors auf den Lehrstuhl für Neuere Geschichte Südasiens (Prof. Jürgen Lütt) wurden auch die mit dem Lehrstuhlinhaber verbundenen Projekte an die HUB verlagert. Das Thema "Islamische Gelehrsamkeit zwischen Qasbah und Kolonialherren: Khairabad (1800-1900)" wird als Teilprojekt des DFG-Schwerpunktprogramms "Transformationen der europäischen Expansion vom 16. bis 20. Jahrhundert" von Jamal Malik (Bonn) bearbeitet; "Die Konstruktion des Eigenen. Die Orientalismus-Debatte in der Nachfolge Edward Saids als jüngste Phase der Auseinandersetzung außereuropäischer Eliten mit Europa seit 1978" ist ein Teilprojekt der Forschergruppe "Historisch-sozialwissenschaftlicher Gesellschaftsvergleich" unter der Leitung von Prof. Hartmut Kaelble und wird ebenfalls von Prof. Jürgen Lütt betreut. Das durch die Antrittsvorlesung Prof. Lütts zur Orientalismus-Debatte unter den Kollegen ausgelöste Interesse fand in einem fächerübergreifenden Kolloquium des SAI im Sommer 1995 seinen Ausdruck.

Die verbliebenen Mitarbeiter des Südasiens-Instituts der HUB haben sich 1994 zu Forschungszwecken in einem übergreifenden Forschungsprojekt im Verbund mit der Jawaharlal-Nehru-Universität Neu-Delhi zusammengeschlossen. Es soll "Transformationsprozesse in Perioden gesellschaftlichen Umbruchs in Südasiens - innere und äußere Voraussetzungen, Bedingungen und Konsequenzen" bearbeiten; unter seinem "Dach" sollen Einzelstudien durchgeführt werden. Diese Vorgehensweise (und deren sprachliche Formulierung) entbehrt nicht der Nähe zur Forschungsplanung vor 1989. "Wir wollen die Umbrüche untersuchen, die sich beim Übergang vom Alterum zum frühen Mittelalter in Nordindien vollzogen, sowie die wirtschaftlichen, sozialen, geistigen und politischen Umwälzungsprozesse im gesamten Indien, die das 19. und 20. Jahrhundert kennzeichnen. Alle drei Teilprojekte sind historisch angelegt und haben noch gar nicht oder nur wenig untersuchtes Quellenmaterial zur Grundlage (Kupfertafelinschriften des frühen Mittelalters, Archivmaterialien der Neuzeit und zeitgenössische Quellen)."¹²⁰ Die drei Teilprojekte sind nach historischen Perioden der indischen Geschichte gegliedert und sehen Fallstudien aus verschiedenen Disziplinen (Geschichte, Philosophie, Literaturgeschichte, Ethnologie, internationale Politik etc.) zum Gesamtthema vor. Für das Teilprojekt II (19./20. Jh.) steht im Vordergrund des Interesses: "Der Prozeß des Übergangs zur Moderne ... vor dem Hintergrund der Auseinandersetzungen mit dem anderen im Spannungsfeld von traditioneller

¹²⁰ Njammasch, M. (1994): Forschungsbericht: Transformationsprozesse in Perioden gesellschaftlichen Umbruchs in Südasiens - innere und äußere Voraussetzungen, Bedingungen und Konsequenzen, HUB (25.8.1994): 1.

Rückbesinnung, partieller Adaption und Neufindung (...). Der Wandel in den Konzepten, Inhalten und Organisationsformen und der widerspruchsvolle Prozeß der Säkularisierung sollen an ausgewählten Beispielen für die Bereiche Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, sowie für Religion, Philosophie und Literatur nachgewiesen werden." Teilprojekt III befaßt sich insbesondere mit dem Konfliktpotential interner und externer Wandlungsprozesse. Die sehr allgemein gehaltenen Formulierungen lassen kaum Schlüsse auf die angestrebten Inhalte der einzelnen Forschungen zu. Der Forschungszeitraum ist auf die Jahre 1992 bis 1996 beschränkt. Alle Mitglieder des Institutes sind in diese Projekte integriert, doch ist durch das Ausscheiden einiger Mitarbeiter und der regionalen Neuorientierung anderer nicht mit einer der Planung entsprechenden Ausführung zu rechnen. Das Zusammenwirken der Alten und Neueren Geschichte Südasiens in diesem Projekt läßt eine weniger doktrinaire Trennung von "präkolonialer", "kolonialer" und "postkolonialer" Geschichte erwarten. Die Ergebnisse sollen in zugeordneten Konferenzen vorgelegt und diskutiert werden. Da noch keine Veröffentlichungen zu den geplanten Projekten vorliegen, kann über Methode und Paradigma keine Aussage gemacht werden.

In der Subdisziplin Alte Geschichte Südasiens wird seit 1992 als Teilprojekt I des Forschungsprojektes des Südasiens-Instituts der HUB "Transformationsprozesse in Südasiens in Phasen gesellschaftlichen Umbruchs" die "Vergleichenden Studien frühmittelalterlicher Inschriftengruppen des westlichen Indiens" von Prof. Marlene Njammasch bearbeitet; Ziel ist die sozial-, wirtschafts- und religionsgeschichtliche Untersuchung des geographischen Raumes Westindiens vom 5.-13. Jahrhundert n. Chr. durch Auswertung von epigraphischen Quellen. Teilergebnisse wurden in der institutseigenen Zeitschrift "Beiträge des Südasiens-Instituts" veröffentlicht.

Aus Interviews und Aufsätzen in den seit 1991 erscheinenden "Beiträgen des Südasiens-Instituts" geht hervor, daß sich in der Frage von Kontinuität/Diskontinuität generationsbedingte Unterschiede verstärken werden. Bei den älteren Mitarbeitern hat es keine nennenswerten thematischen und methodischen Veränderungen gegeben, wohl aber in der Distanzierung vom Paradigma, sichtbar in der Begriffs- oder Wortwahl.¹²¹ Die innerhalb des Instituts geführten Diskussionen,

¹²¹ Das Heft 7 (1994) der Beiträge des SAI enthält 6 Aufsätze: 1. zum Land- und Steuersystem des alten Indien in Fortsetzung von früheren Feudalismusstudien; 2. zur humanistischen Tradition der deutschen Klassik und Indien, ein beliebtes Thema der DDR; 3. über Rabindranath Tagore, ein besonders gepflegter Gegenstand der DDR-Südasienswissenschaft; 4. zwei Aufsätze über altindische Spezialthemen; 5. ein Überblick über die Rolle der Fürstenstaaten in Britisch-Indien, ein in der DDR vernachlässigtes Gebiet.

insbesondere zu Fragen ethnozentristischer Wissenschaftstraditionen ("Orientalismus-Debatte"), lassen ein Interesse an alternativen Paradigmen und Theorien erkennen.¹²² Deutlich ist auch das Bemühen, von Theorien und Konzeptionen Abstand zu nehmen, die externe Einwirkungen des Kolonialsystems auf die indische Gesellschaft und deren nur gesetzmäßige Reaktion überbetonen und diese Gesellschaft in ihrer Vielfalt (Kasten, Ethnien, Klassen) als historisch auch selbständig handelnd zu begreifen.

Aus dem Lehr- und Forschungsbereich der Friedens- und Konfliktforschung der 80er Jahre ging das sog. Lehr- und Forschungsgebiet "Internationale Beziehungen in Asien und Afrika" hervor. Ihm gehören ein Professor (Prof. Klaus Timm) mit zwei Mitarbeitern und dem ehemaligen Sektionsleiter der Asienwissenschaften Prof. Diethelm Weidemann als Lehrbeauftragter an. Dieser Bereich hat eine bemerkenswerte Vitalität im Forschungs- und Lehrbetrieb entwickelt. Im Jahr 1990 stellten mehrere Mitarbeiter der Asiensektion, darunter auch Mitarbeiter des Bereichs Südasiens, bei der Deutschen Forschungsgesellschaft Anträge auf Förderung von Projekten zum Dachthema inner- und außerstaatlicher Konflikte in Asien: regionale und ethnische Interessenskonflikte, Krisenmanagement, Parteiprogramme und Sicherheitsperzeptionen sollten untersucht werden. Dabei ging man von der Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels in der Erforschung von Konflikten aus.

Diese Notwendigkeit war den Mitarbeitern offenbar bereits 1988 deutlich. So lautete das Thema des Colloquiums des Bereichs Internationale Beziehungen Asien/Afrika vom 16. November 1988: "Zur Notwendigkeit einer neuen Sicht auf die regionalen Konflikte und der Überwindung des Rückstands in Konflikttheorie und Analyse". In einem Vergleich der in diesem Rahmen diskutierten Themen in den Jahren 1988 bis 1994 wird deutlich, daß sich das Interesse deutlich verlagerte. 1988/89 herrschten noch Referate über sowjetische Außenpolitik und deren Wandel (Gorbatschow) oder über die ursächlichen Beziehungen zwischen Kapitalismus und Konflikten vor; ab 1990 wandte man sich vermehrt der Analyse konkreter regionaler Konflikte und Konzeptionen von Außenpolitik und Konfliktlösungen sowie der Begriffsklärung zu.

Drei der Mitarbeiter nahmen mit Beiträgen in den Jahren 1990 bis 1994 an insgesamt 43 Veranstaltungen, davon 23 im Ausland (Asien, USA, England) teil. Verschiedene Publikationsreihen im Selbstverlag ermöglichten die Veröffentlichung von 28 Beiträgen u.a. zu Fragen der deutsch-asiatischen Beziehungen (z.B. quellenkritische Aufarbeitung der Akten der NSDAP zur Kolonialpolitik), zur

¹²² Interview Danyel (1995): 290, spricht von "Crashkurse(n) zur Orientierung im westlichen Paradigmenschwungel".

Rolle des Nationalismus in der Außenpolitik ehemaliger Kolonien (Süd- und Südostasien), Grundfragen zur Theorie und Praxis der internationalen Beziehungen (D. Weidemann) und regionale Konflikte und Beziehungen, Sicherheitsperzeptionen in Südasiens (E. M. Hexamer). Der Bereich bietet einen Magister-Studiengang in der Fachrichtung "Internationale Beziehungen in Asien und Afrika" an.

In einem Memorandum vom 18. November 1994¹²³ setzt sich das Fakultätsinstitut Asien- und Afrikawissenschaften für den Erhalt der in der DDR entwickelten Grundkonzeption ein. "Die Autonomie der Lehrstühle darf nicht zur Selbstisolation führen ...", heißt es da. "Potentiale, die eine verbindende Funktion zwischen den Instituten bzw. Lehrstühlen haben, sind zu erhalten." Eine Fusion als "Integration aller Asien- und Afrikawissenschaften in Berlin" wird ausdrücklich unterstützt. Die Tatsache, daß die Hochschul- und Wissenschaftspolitik der Länder dem 1993 von der Bundesregierung verabschiedeten "Asienkonzept" in dieser Hinsicht ungenügend Rechnung trägt, wird mit Hinweis auf die "Liquidierung der asien- und afrikawissenschaftlich orientierten Wirtschaftswissenschaften und die "erhebliche Ausdünnung des sozialwissenschaftlich arbeitenden Potentials" bedauert.

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Südasiens-Instituts der HUB, d. h. aus der Vorwendezeit verbliebene wie auch neuberufene, haben sich in den vergangenen Jahren an den Aktivitäten des indischen Kulturinstituts, des Hauses der Kulturen der Welt und der Deutsch-Indischen Gesellschaft (Präsident Prof. Jürgen Lütt) beteiligt und sind mit ihren Spezialkenntnissen häufig an die Öffentlichkeit getreten. Sie nahmen an internationalen Konferenzen teil und veröffentlichten Aufsätze in Konferenzberichten. Die Umorientierung auf neue Arbeitsbereiche oder Regionen dauert noch an, so daß Ergebnisse in Form von Monographien noch nicht vorliegen. Auch die Ungewißheit bzw. Aussichtslosigkeit einer Weiterbeschäftigung hat sich negativ auf die Arbeit der Wissenschaftler ausgewirkt.

15.2 Forschungsschwerpunkt Moderner Orient

Die Akademie der Wissenschaften der DDR wurde 1992 "abgewickelt" und eine neue Akademie der Wissenschaften Berlin-Brandenburg gegründet. Im Zuge dieser Abwicklung ging der WB Geschichte der Entwicklungsländer als Bestandteil des Instituts für Allgemeine Geschichte unter. Bevor diese Entwicklung absehbar wurde, verfaßten Mitglieder des Bereichs ein Memorandum, in dem sie Zu-

¹²³ Memorandum zur weiteren Entwicklung der Asien- und Afrikawissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin (1994). In: Relationen. Lehr- und Forschungsgebiet Internationale Beziehungen in Asien und Afrika, Bericht 1990-1994, Berlin

kunftsvorstellungen entwickelten. Hier heißt es u.a. zur inhaltlichen Beurteilung von historischen Prozessen in Entwicklungsländern: "Entgegen weithin gehegten anders gearteten Erwartungen entwickeln sich die Entwicklungsländer eigenständig, ungeachtet des Umstandes, daß auch in ihnen die Alternative Kapitalismus oder Sozialismus aufbrach. Traditionen blieben lebendig und erfahren weithin eine Reaktivierung. Offenbar bildet sich eine multipolare Welt oder eine "Vielfalt von Welten" heraus. (...) Wir dürfen uns nicht damit begnügen, das, was dort geschah und geschieht, in Anwendung von aus dem europäischen Erfahrungsbereich entnommenen Maßstäben mehr oder weniger unter dem Gesichtspunkt des "Übergangs" zu sehen (etwas ist "noch nicht", "noch nicht hinreichend" oder "schon" da), sondern haben nach seiner Eigenständigkeit und Spezifik zu fragen. Das wiederum setzt voraus, von einer Multidisziplinarität, in der die AALA-Wissenschaften in der DDR bislang weithin verharrten, zu einer wirklichen Interdisziplinarität überzugehen (...)." ¹²⁴ Eine solche Entwicklung in Kontinuität des bisher Erreichten hoffte man ohne die einengende Steuerung durch den ZENTRAAL in weitgehender Autonomie verwirklichen zu können.

Der ZENTRAAL löste sich 1989 selbst auf und übergab die Herausgeberschaft der *aala* der Akademie der Wissenschaften. Anfang 1992 entstand der Forschungsschwerpunkt (FSP) Moderner Orient als eines der sieben geisteswissenschaftlichen Forschungszentren, bestehend aus Wissenschaftlern der ehemaligen AdW der DDR. Inzwischen wurden weitere Mitarbeiter aus den "alten Ländern" der Bundesrepublik integriert. Der Träger war bis 1994 die Max-Planck-Gesellschaft. Ab 1995 werden die Projekte von der Deutschen Forschungsgesellschaft finanziert. Die ursprünglichen Forschungspläne wurden im Zuge der Existenzsicherung des FSP Moderner Orient als Geisteswissenschaftliches Zentrum (GWZ) neu strukturiert. Im Mittelpunkt der Forschung wird die Problematik "Abgrenzung und Aneignung in der Globalisierung. Asien, Afrika und Europa seit dem 18. Jahrhundert" stehen. ¹²⁵ Die Mitarbeiter des Bereichs Südasien arbeiten zu den Themen: Arbeiterkultur im kolonialen Indien (A. Hafner); Führungskräfte im Diskurs. Indien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (P. Heidrich); Hallesche Missionare in Südindien im Konflikt zwischen religiösem Auftrag und wachsendem Verständnis für die indische Realität (H. Liebau); die britisch-indischen Wirtschaftsbeziehungen (1939-1950) (G. Bruchhof); Ethnogenese, Entstehung und Abläufe ethnischer Konflikte in Pakistan und Afghanistan (B. Glatzer); Indiens Weg in die Moderne (J. Heidrich); ethnisch-religiöse Gruppenbildung und die Integration des Nationalstaates in Südasien (D. Reetz).

¹²⁴ Die Asien- und Afrikaforschung an der Akademie der Wissenschaften der DDR: Ein Rückblick, Memorandum (1989), Berlin.

¹²⁵ Tätigkeitsbericht (1994) I.

Der Forschungsschwerpunkt hat eigene Publikationsreihen entwickelt: "Arbeitshefte" für Zwischenberichte und Quellenkundliche Studien¹²⁶ sowie "Studien"¹²⁷. Aus den bisher publizierten Arbeitsergebnissen und den Forschungsplänen der Südasienswissenschaftler¹²⁸ geht hervor, daß weitgehend auf den Erfahrungen und Spezialkenntnissen der vergangenen Jahrzehnte aufgebaut wird. Dabei deutet sich ein deutlicher Trend zu regional definierten Fallstudien unter Nutzung von Quellen und Sprachkenntnissen¹²⁹ an, sowie die Fortführung sozialhistorischer Studien.¹³⁰ Regional bezogene Arbeiten zu Begriffen wie "Nation" und "Ethnie" werden fortgesetzt.¹³¹ Die Nutzung deutscher Missionsarchivmaterials für eine Studie der christlichen Missionierung in Südindien hat ihre Wurzeln in der Vorwendezeit. Auch in der Nachfolgeinstitution der Akademie der Wissenschaften trifft so die für die o. g. im Forschungssystem verbliebenen Südasienswissenschaftler geltende allgemeine Beobachtung zu, daß die Interessen, Themen und Forschungsansätze aus der "Vor-Wende-Zeit" trotz der strukturellen Brüche und Veränderungen weiterverfolgt werden.¹³²

Mit Gastvorträgen renommierter internationaler Wissenschaftler am FSP Moderner Orient, mit Stipendien und Reisen im In- und Ausland wurde der neugegründete Forschungsschwerpunkt und seine Mitarbeiter aktiv in den Wissenschaftsbetrieb eingeführt, der DDR-Bürgern vor der Wende weitgehend verschlossen war. Von zentraler Bedeutung für die Arbeit der Asien- und Afrikawissenschaftler ist auch der Ausbau moderner Spezialbibliotheken, die in der DDR im wesentlichen wegen Devisenmangels kaum vorhanden waren. Der Forschungsschwerpunkt konnte seinen Bestand mit dem Erwerb des Nachlasses Horst Krügers erweitern.

¹²⁶ Z.B. Reetz (1995); Liebau (1993).

¹²⁷ Heidrich, J. (Hg.) (1994). Im Bereich Südasiens wurden insgesamt 9 Publikationen vorgelegt (inkl. Beiträge im Sammelband Studien 1).

¹²⁸ Jahresbericht des Forschungsschwerpunktes Moderner Orient 1994.

¹²⁹ Heidrich, P. (1994): 289ff.

¹³⁰ Hafner (1991): 27ff.; Hafner (1994): 273.

¹³¹ Liebau (1993).

¹³² Vgl. Burrichter (1973): 13. "Da Wissenschaft nur auf dem Hintergrund der ständigen Verwertung des vorangegangenen Wissens innovativ werden kann, geht mit diesen historisch geprägten Ausgangsdaten in jede wissenschaftliche Reflexion ein gewisses Maß an geschichtlicher Substanz ein."

Zusammenfassung

Die Strukturveränderungen nach der Wende haben in den Regionalwissenschaften einen starken personellen und damit auch kognitiven Einbruch bewirkt. Beim Stellenabbau wirkt sich insbesondere der Verlust der wirtschaftswissenschaftlich orientierten Lehre und Forschung aus. Die Umstrukturierung ist auch 1997 noch nicht abgeschlossen, ein weiterer Stellenabbau an der Humboldt-Universität Berlin, u. U. auch eine Zusammenlegung von akademischen Institutionen in Berlin, die sich mit Asien-spezifischen Fragen befassen, wären in der Zukunft denkbar.

Die in der DDR entwickelten Themenbereiche, sozial- und kulturhistorische Forschungsansätze werden im wesentlichen fortgesetzt, im Bereich "Internationaler Beziehungen" ausgedehnt. Vom marxistisch-leninistischen Paradigma wurde weitgehend Abstand genommen. Das interdisziplinäre Kommunikationsnetz (In- und Ausland), das mit dem Untergang der DDR zerbrach, wird von den einzelnen Institutionen mit einer verstärkten Orientierung nach "Westen" regeneriert. Deutlich ist das Bemühen sowohl der Mitarbeiter des Südasiens-Instituts der Humboldt-Universität Berlin wie des FSP Moderner Orient (Südasiens), die spezifische Identität der aus der Geschichte der DDR hervorgegangenen Regionalwissenschaft Südasiens zu erhalten und sich bei aller Bereitschaft der politischen Umorientierung den Blick auf historische *Gesamtzusammenhänge* zu bewahren. So wird eine spezifische Wissenschaft der "Dritten Welt" abgelehnt und auf die *universale* Gültigkeit kognitiver Begriffe verwiesen. In diesem Gedankengang zitiert Joachim Heidrich bezeichnenderweise Ernst Bloch, der die "historische Szenerie" der postkolonialen Realität "als ein dynamisches Multiversum" bezeichnete und "schon in den sechziger Jahren auf die sich abzeichnende Eigenheit der Entwicklungspfade in der ehemaligen kolonialen Welt (verwies), die sich von dem früher als 'Norm' betrachteten europäisch-nordamerikanischen Typus abhob. Blochs Konzept ließ Raum für die Annahme verschiedener Formen oder Wege der Modernisierung. Es gestattet, unterschiedliche kulturell geprägte Manifestationen des historisch-gesellschaftlichen Prozesses ebenso zu erfassen wie dessen universale Dimension. Mit anderen Worten: Der Ansatz ermöglicht eine historische Sichtweise, die eine nach vorn offene, jedoch universale und zugleich multilineare Zivilisationsentwicklung gelten läßt."¹³³ Damit wird auch der Praxisbezug der Regionalwissenschaften angesprochen, denn Tradition als "Schatten" der Vergangenheit wird auch im Modernisierungsprozeß der Dritten

¹³³ Heidrich, J. (1994): 40ff.

Welt aktiviert in der Identitätsbildung und Entwicklung zukunftsgestaltender Visionen.

Archivmaterial

Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO)
Abteilungen ZK der SED: Büro Hager; Internationale Verbindungen; Außenhandel; Wissenschaft
Bundesarchiv R 3, Potsdam (jetzt Berlin-Lichterfelde), Akten des Ministeriums für Hoch- und Fachhochschulen der DDR
Abteilungen: Auslands- und Reisekader/Experten; Internationale Beziehungen; Erziehung und Ausbildung; Ausland II; Gesellschaftswissenschaften

Literatur

- Ansorg, Leonore (1994), Leserschrift. In: ZfG 42 (1994), S. 262.
Arbeitsplan ZENTRAAL (1988): Dokumente zur gegenwartsbezogenen Orientwissenschaft der DDR
Atar Ali, M. (1993): The Mughal polity - a critic of revisionist approaches. In: Modern Asian Studies 27, S. 699-718
Babing, F. (1988): Zur Politik und Ideologie der Hindu Mahasabha (1923-1947) HUB
Barthel, G. (1993): Die Asien-, Afrika-, Lateinamerikawissenschaften in der ehemaligen DDR. Versuch eines Resümees. In: USO 2, S. 5-13
Bayly, C.A. (1975): The Local Roots of Indian Politics, Oxford
Bayly, C.A. (1983): Rulers, Townsmen and Bazaars. North Indian society in the age of British expansion, 1770-1870, Cambridge
Bayly, C.A. (1993): Knowing the country: Empire and Information in India. In: Modern Asian Studies 27, S. 3-43
Bayly, S. (1996): "Caste" and "Race" in the colonial ethnography. In: Robb, P. (Hg.), The concept of Race in South Asia, New Delhi
Behrsing, S. (1968): Die sowjetische Orientalistik und der Aufbau der Asien- und Afrikanwissenschaften in der DDR. In: WZHU, Ges. R. XVII, S. 855-859
Bellwinkel, M. (1980): Die Kasten-Klassenproblematik im städtisch-industriellen Bereich: historisch-empirische Fallstudie über die Industriestadt Kanpur in Uttar Pradesh, Indien, Wiesbaden
Blaschke, D. (1976): Probleme interdisziplinärer Forschung. Organisations- und Forschungssoziologische Untersuchung der Erfahrungen mit interdisziplinärer Zusammenarbeit im SFB 16 unter besonderer Betonung des Dhanbad-Projektes, Wiesbaden

- Burkhardt, V. (1987): Pakistan in der Mitte der achtziger Jahre. In einigen Besonderheiten des Systems der "gelenkten Demokratie". *aala Jahrbuch*, S. 61-69
- Burkhardt, V. (1989): Die "Paschtunistan-Frage" als ständig wirkendes Problem in den Beziehungen zwischen Pakistan und Afghanistan. In: *aala* 17, S. 440-447
- Burrichter, C. (1973): Reflexionen zum Systemvergleich. Problemskizze: Wissenschaften. In: *Wissenschaft in der DDR, Köln*, S. 9-26
- Cavalcante, J.B. (1977): Zur Rolle des "Staatssektors" in kapitalistisch orientierten Entwicklungsländern. In: *aala* 5, S. 732-745
- Chaudhuri, K.N. (1990): *Asia before Europe. Economy and Civilisation of the Indian Ocean from the rise of Islam to 1750*, Cambridge
- Chaudhuri, S. (1993): European Companies and the Bengal Textile Industry in the Eighteenth Century: The Pitfalls of Applying Quantitative Techniques. In: *Modern Asian Studies* 27, S. 321-340
- Cohn, B. (1987): *An Anthropologist among Historians*, Delhi
- Crane, R. (Hg.) (1973): *Regions and Regionalism in South Asian Studies: An exploratory Study*, Duke University
- Danyel, F.J. (1995): Historiker und die Moral. In: *Geschichte und Gesellschaft* 21, S. 290-303
- Dewey, C. (1993): *Anglo-Indian Attitudes. The mind of the ICS*, London
- Dewey, C. (Hg.) (1988): *Arrested Development. The Historical Dimension*, New Delhi
- Domin, D. (1963): Marx und Engels über den indischen Volksaufstand 1857/59. In: *WZKMU, Sonderband II*, S. 77
- Domin, D. (1968): *Die Rolle der Sikhs im Aufstand von 1857/59*, Berlin
- Domin, D. (1977): *India in 1857. A study in the role of the Sikhs in the people's uprising*, Berlin
- Dumont, L. (1972): *Homo Hierarchicus*, Paris
- Eschmann, A.C. (Hg.) (1978): *The Cult of Jagannath and the Regional Tradition of Orissa*, New Delhi
- Ewing, K. (Hg.) (1988): *Shariat and Ambiguity in South Asian Islam*, New Delhi
- Fischer, K. (1969): *Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse im westlichen Indien zu Beginn der Kolonialperiode: Gujarat in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts*, Berlin, Diss. AdW
- Fox, R. (1977): *Realm and Region in Traditional India*, New Delhi
- Friedländer, S. (1989): *Allgemeines und Besonderes an Wesen, Form und Funktion der bürgerlichen Staatsmacht in Indien: eine staatsrechtliche Untersuchung zur Staatsideologie und Staatspraxis der nationalreformerischen Kräfte der indischen Bourgeoisie*, Berlin, Diss. AdW
- Frykenberg, R.E. (1989): Emergence of Modern 'Hinduism'. In: Sontheimer, G.D. & H. Kulke (Hg.), *Hinduism reconsidered*, New Delhi, S. 29-49
- Gough, K. & H.P. Sharma (Hg.) (1973): *Imperialism and Revolution in South Asia*, London
- Grienig, H. (1985): Kapitalismus in den Entwicklungsländern in Asien. In: *aala* 13, S. 765-780

- Hafez, K. (1994): *Orientwissenschaft in der DDR. Zwischen Dogma und Anpassung, 1969-1989*, Hamburg
- Hafner, A. & J. Herzog (1988): *Sklave, Kuli, Lohnarbeiter: Formierung und Kampf der Arbeiterklasse in Kolonien und national befreiten Ländern*, Berlin
- Hafner, A. & P. Heidrich (1989): *Unterentwicklung, Armut, Hunger - Wandlungen im indischen Wirtschafts- und Sozialgefüge*. In: Robbe, M. (Hg.), *Wege zur Unabhängigkeit*. Berlin, S. 38-48
- Hafner, A. (1991): *Die Arbeiterfrage im Indien des 19. Jh.* In: *aala Sonderheft 3*, S. 27-39
- Hafner, A. (1994): *Gab es eine Arbeiterkultur im kolonialen Indien?* In: Heidrich, J. (Hg.) (1994): S. 273-287
- Harris, J. (1988): *A review of South Asian Studies*. In: *Modern Asian Studies 22*, S. 43-56
- Heidrich, J. (1959): *Gemeindeorganisation und Sozialordnung im indischen Dorf zu Beginn der Kolonialherrschaft*, Berlin, Diss. A
- Heidrich, J. (1988): *Im Strom der Epoche: Zur Rolle der bürgerlichen Klasse im Kampf um nationale Befreiung und gesellschaftlichen Fortschritt*, Berlin, Diss. AdW
- Heidrich, J. (1994): *Orient und Okzident als Zivilisationsräume der Moderne*. In: Heidrich, J. (Hg.) (1994): S. 40ff.
- Heidrich, J. (Hg.) (1994): *Changing Identities. The transformation of Asian and African societies under colonialism. Papers of a symposium held at the Centre of Modern Oriental Studies, Berlin 21. -22. October 1993 (Forschungsschwerpunkt Moderner Orient, Studien 1)*, Berlin
- Heidrich, P. (1986a): *Konferenzbericht. Seminar DDR-Indien: Agrarfrage und Bauernbewegungen*. In *aala 14*, S. 139f.
- Heidrich, P. (1986b): *The Indian National Congress and the Peasants*. In: *Asia, Africa, Latinamerica, Special issue 18*, Berlin
- Heidrich, P. (1988a): *Agricultural Labour in Indian Society*, Berlin
- Heidrich, P. (1988b): *Subaltern Studies - eine neue Richtung in der Indien-Historiographie*. In: *aala 16*, S. 251-263
- Heidrich, P. (1994): *N.G. Ranga und Swami Sahajanand Saraswati - Bauernführer zwischen Tradition und Moderne*. In: Heidrich, J. (Hg.) (1994): S. 289ff.
- Herzog, J. (1990): *Historischer Prozeß und Unterentwicklung in Asien und Afrika: Forderungen an den Historiker und wie er sich ihnen stellen kann*. In: *aala 18*, S. 585-598
- Hopfmann, A. (1988): *Methodologische Aspekte der Analyse von Besonderheiten im Wirken ökonomischer Gesetze in Entwicklungsländern*. In: *DZfPh 36*, S. 817-826
- Iggers, G & B. Little (Hg.) (1991): *Marxist Historiography in Transformation. East German Social History in the 1980s*, New York
- Inden, R. (1990): *Imagining India*, Oxford
- Johnson, G. (1985): *Introduction*. In: *Modern Asian Studies 19*, S. 353
- Klein, I. (1988): *Wirtschaftliche Entwicklung und Wirtschaftspolitik der Liberalisierung in Indien*. In: *aala 16*, S. 251-263
- Konferenzbericht (1986): *MPK in Prag 15.-18. Oktober 1985*. In: *aala 14*, S. 207f.
- Konferenzbericht (1990a): *Das Weltgefüge nach dem Ost-West-Konflikt. Geschichte und Prognose*. In: *aala 18*, S. 730ff.

- Konferenzbericht (1990b): Interdisziplinäres Seminar der KMU, Leipzig für Nachwuchswissenschaftler (INTSEM), 1989/90, 25.-29. 9. 1989. In: aala 18, S. 345-346.
- Kowalczuk, I.-S. (1994): Historische Gründe für das Scheitern der Selbsterneuerung an den ostdeutschen Universitäten. In: Berliner Debatte Initial, Nr. 4, S. 83-92
- Kozlowski, G.C. (1985): Muslim Endowments and Society in British India, Cambridge
- Krause, A. (1984): Kapitalistische Entwicklung, Klassen und Klassenkampf im unabhängigen Indien, Leipzig, Diss.
- Krüger, H. & J. Heidrich (1985): 100 Jahre Indischer Nationalkongreß 1885-1985. Gegen Kolonialismus und Imperialismus, für Frieden und Fortschritt, Berlin
- Krüger, H. (1974): Zur Rezeption sozialistischer Ideen durch die indische nationale Befreiungsbewegung vor 1917. In: Asien in Vergangenheit und Gegenwart. Beiträge der Asienwissenschaften der DDR zum XXIX. Internationalen Orientalistenkongreß 1973 in Paris, Berlin
- Krüger, H. (1984): Die internationale Arbeiterbewegung und die indische nationale Befreiungsbewegung, Bd. 1: Indische Nationalisten und Weltproletariat. Der Nationale Befreiungskampf in Indien und die internationale Arbeiterbewegung vor 1914, Berlin
- Krüger, H. (1985): Die internationale Arbeiterbewegung und die indische nationale Befreiungsbewegung, Bd. 2: Anfänge sozialistischen Denkens in Indien. Der Beginn der Rezeption sozialistischer Ideen in Indien vor 1914, Berlin
- Kulke, H. & D. Rothermund (Hg.) (1985): Regionale Traditionen in Südasien, Stuttgart.
- Kunze, J. (1986): Zur Analyse und Kritik elitetheoretischer Konzeptionen in der nicht-marxistischen Entwicklungsländer-Soziologie. In: aala 14, S. 216-225
- Küttler, W. (1991): Hat marxistische Geschichtsschreibung noch eine Zukunft? In: Jaraus, K. (Hg.), Zwischen Parteilichkeit und Professionalität. Bilanz der Geschichtswissenschaft der DDR, Berlin, S. 165-184
- Küttler, W. (1994): Geschichtstheorie und Methodologie in der DDR. In: ZfG 42, S. 8-20
- Lemke, M. (1993): Der Nahe Osten, Indien und die Grotewohlreise von 1959. Zu Anerkennungspolitik der DDR in der 2. Hälfte der 50er Jahre. In: aala 20, S. 1027-1035
- Leonhard, K. (1971): The Hyderabad political system and its participants. In: Journal of Asian Studies 30, S. 569-82
- Liebau, H. (1993): Die Quellen der Dänisch-Halleschen Mission in Tranquebar in deutschen Archiven. Ihre Bedeutung für die Indienforschung. (Forschungsschwerpunkt Moderner Orient Arbeitshefte 2), Berlin
- Markov, W. (1961): Arbeiterklasse und Bourgeoisie im antikolonialen Befreiungskampf, Leipzig
- Markovits, C. (1985): Indian Business and national politics 1931-1939. The indigenous capitalist class and the rise of the Congress Party, London
- Mayer, H. (Hg.) (1990): Intelligenz, Wissenschaft und Forschung in der DDR, Berlin
- Metcalf, B. (Hg.) (1984): Moral Conduct and Authority: The Place of Adab in South Asia Islam, Berkeley
- Moore, B. (1969): Soziale Ursprünge von Diktatur und Demokratie, Frankfurt/M.

- Morgenroth, W. (1977): Aus der Arbeit der Arbeitsgemeinschaft für Sanskritstudien. In: aala 5, S. 618-619
- Morgenroth, W. (1988): Das Seminar für Orientalische Sprachen in der Wissenschaftstradition der Asien- und Afrikawissenschaften. In: aala 16, S. 706
- Oesterheld, J. (1980): Einige Aspekte der Interpretation von Kapitalismus und Sozialismus bei Nehru vor Erlangung der staatlichen Unabhängigkeit. In: aala 8, S. 321
- Oesterheld, J. (1982): Bemerkungen zur kapitalistischen Entwicklung in der Industrie und Landwirtschaft Indiens nach Erlangung der staatlichen Selbständigkeit und ihren Auswirkungen auf die Struktur der Bourgeoisie. In: aala 10, S. 57-69
- Oesterheld, J. (1984): Politisches System und Parteien bürgerlichen Charakters in Indien, Berlin, Diss.
- Oesterheld, J. (1989): Jawaharlal Nehru and Ernst Toller. In: Jawaharlal Nehru as Scholars of Socialist Countries see him, hrsg von Bhatia, V., New Delhi, S. 74-84
- Osterhammel, J. (1995): Außereuropäische Geschichte: Eine historische Problematik. In: GWU 46, S. 253-276
- Pandey, G. (1992): The Construction of communalism in colonial North India, New Delhi
- Perlin, F. (1988): The Material and the Cultural: An Attempt to transcend the Present Impasse. In: Modern Asian Studies 22, S. 383-416
- Radde, H.J. (1983): Indiens Kommunisten im Kampf um eine linke und demokratische Alternative. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung 25, Berlin, S. 516-523
- Reder, A. (1974): Zur Bündnispolitik der KPI in der gegenwärtigen Etappe unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zum INC (1968-73), Berlin, IGW
- Reetz, D. (1987): Besonderheiten der nationalen Formierung am Beispiel Pakistan (1977-1987), Berlin, Diss. HUB
- Reetz, D. (1988): Sri Lanka: Der Tamilenkonflikt in einer Gesellschaft zwischen Tradition und Veränderung. Jahrbuch aala, S. 75-85
- Reetz, D. (1989): Enlightenment and Islam: Sayyid Ahmad Khan's plea to Indian Muslims for reason. In: aala special issue 25, S. 71-80
- Reetz, D. (1991a): Die Entwicklungsländerforschung in der DDR nach der Wende: Veränderungen in Konzeption und Struktur, Köln
- Reetz, D. (1991b): Entwicklung und Stand der Asienwissenschaften in der DDR. In: Asien 38, S. 75-87
- Reetz, D. (1995): Hijrat: The flight of the faithful. A British File on the Exodus of Muslim Peasants from North India to Afghanistan in 1920. (Forschungsschwerpunkt Moderner Orient, Arbeitshefte 5), Berlin
- Robbe, M. (Autorenkollektiv) (1988): Welt des Islam. Geschichte und Alltag einer Religion, Köln
- Robinson, F. (1973): Municipal government and Muslim separatism in the United Provinces, 1883-1916. In: Modern Asian Studies 7, S. 389-441
- Robotka, B. (1982): Die Entstehung der modernen indischen Intelligenz und ihre Rolle in der nationalen Befreiungsbewegung unter bes. Berücksichtigung der Vereinigten Provinzen (19. -20. Jh.), Berlin, Diss. HUB

- Robotka, B. (1987a): Zur Stellung der Kleinproduzenten in der Sozialstruktur der Entwicklungsländer. Untersuchungen zum Problem der Herausbildung des Kleinbürgertums. In: Studien und Materialien 33
- Robotka, B. (1987b): Arya Samaj. In: aala 15, S. 445-454
- Robotka, B. (1989): Zur politischen Haltung des Kleinbürgertums im Indien der Gegenwart. In: WZHUB, Ges. R. 38, S. 168-183
- Rösel, J. (1980): Der Palast des Herrn der Welt. Entstehungsgeschichte und Organisation der indischen Pilgerstadt Puri in Orissa, München
- Rothermund, D. (Hg.) (1983): Die Peripherie in der Weltwirtschaftskrise: Afrika, Asien und Lateinamerika 1929-1939, Paderborn
- Rothermund, D. (1993): Nationale und Regionale Geschichtsschreibung in Indien. In: Periplus, S. 75-82
- Rusch, W. & I. Winkelmann (1987): Zur Entwicklung der außereuropäischen Ethnographie in der DDR. In: EAZ 28, S. 295-320
- Rüstau, H. (1989): Das Friedensverständnis in Indien heute und seine Verwurzelung in der Vergangenheit. In: aala 17, S. 981-990
- Sarkar, S. (1983): Modern India, New Delhi
- Schaller, E. (1983): Die RSS-Struktur, Ideologie und politische Ziele einer indischen Geheimgesellschaft. In: aala 11, S. 1011-1026
- Schaller, E. (1985): Der Islam als Faktor in der indischen Politik der Gegenwart. In: aala 13, S. 455-469
- Schaller, E. (1987): Zum Problem der offiziellen Sprache im unabhängigen Indien. In: aala 15, S. 434-444
- Schaller, E. (1988): Der Kommunalismus als Problem der indischen Politik. In: aala 16, S. 838-845
- Schaller, E. (1990): Aufstieg und Niedergang der Swatantra-Partei. In: aala 18, S. 629-642
- Semmler, W. et al. (1990): Bemerkungen zu Beiträgen über die Konfliktproblematik. In: aala 18, S. 164-166
- Sivaramakrishnan, K. (1995): Colonialism and Forestry in India: Imagining the past in present politics. In: CSSH, 37, S. 3-40
- Stein, B. (1960): The Economic Function of a Medieval South Indian Temple. In: Journal of Asian Studies 19, 2, S. 163-176
- Stein, B. (1977): The Segmentary State in South Indian History. In: Richard G. Fox (Hg.), Realm and Region in traditional India, Duke University
- Stein, B. (Hg.) (1978): South Indian Temples. An analytical Reconsideration, New Delhi
- Stein, B. (1980): Peasant, State and Society in Medieval South India, New Delhi
- Stoianovich, S.T. (1976): French Historical Method. The Annales Paradigm, Ithaca
- Stokes, E.T. (1978): The Peasant and the Raj. Studies in Agrarian Society and Peasant Rebellions in Colonial India, Cambridge
- Stokes, E.T. (1986): The Peasant armed. The Indian Rebellion of 1857, Oxford
- Stoler, A.L. (1989): Rethinking Colonial categories. European communities and the boundaries of rule. In: CSSH 31
- Troll, C. (Hg.) (1989): Muslim Shrines in India, Delhi

- van der Veer, P. (1993): The Foreign Hand. Orientalist Discourse in Sociology and Communalism. In: Breckenridge, C.A. & P. van der Veer (Hg.), Orientalism and the Postcolonial Predicament, Philadelphia, S. 26f.
- Voigt, Manfred et al. (1989): Lehre und Studium der Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften im 40. Jahr der Deutschen Demokratischen Republik. In: aala 17, S. 789-796
- von Schwerin, K. (1988): Indien, München
- von Schwerin, K. (1996): Der Islam in Indien. In: Rothermund, D. (1996), Indien. Ein Handbuch, München, S. 167-175
- Washbrook, D.A. (1988): Progress and Problems: South Asian Economic and Social History c. 1720-1860. In: Modern Asian Studies 22, S. 57-96
- Weidemann, D. (1974): Die Entstehung des Staates Pakistan. In: aala 2, S. 241-252
- Weidemann, D. (Hg.) (1989): Positionen zu Frieden, Sicherheit und Abrüstung in Asien. In: Studien zur Friedensforschung 3
- Winkelmann, A. (1982): Zur Dialektik des Kampfes um Frieden und sozialen Fortschritt, Berlin, Parteihochschule Karl Marx

Gespräche

- Dr. Frank Babing, Humboldt-Universität Berlin
Dr. Annemarie Hafner, AdW/FSP Moderner Orient
Prof. Peter Heine, Humboldt-Universität Berlin
Prof. Joachim Heidrich, AdW/FSP Moderner Orient
Dr. Petra Heidrich, AdW, FSP Moderner Orient
Dr. Eva Maria Hexamer, Humboldt-Universität Berlin
Prof. H. J. Kubitscheck, Humboldt-Universität Berlin
Prof. Helmut Nespital, Freie Universität Berlin
Dr. Joachim Oesterheld, Humboldt-Universität Berlin
Dr. Bettina Robotka, Humboldt-Universität Berlin
Prof. Diethelm Weidemann, Humboldt-Universität Berlin